23. April 2021

Schweizerische Gewerbezeitung

Die Zeitung für KMU | Regionalbund | Standpunkt-Ausgabe Nr. 520 – 24. Jahrgang

standpunkt DER WIRTSCHAFT

AZA 4133 Pratteln
Post CH AG

DIE MEINUNG

Die Schweiz bewegt sich wieder



Von Christoph Buser, Direktor Wirtschaftskammer Baselland.

Bundesrat Alain Berset hat letzte Woche gesagt, man könne mit den Lockerungen ein gewisses Risiko eingehen, da sich ein Grossteil der Bevölkerung nach wie vor vorsichtig verhalte. Ich hoffe, er hat in diese Aussage die KMU-Wirtschaft miteingeschlossen, denn diese hat in den vergangenen Wochen und Monaten grosse Anstrengungen unternommen, um der Pandemie zu begegnen. Es wurden Konzepte entwickelt, um den bestmöglichen Schutz von Mitarbeitenden und Kunden zu garantieren und gleichzeitig so gut wie möglich arbeiten zu können. Lange blieb das für viele nur Theorie. Läden gingen auf und zu. Restaurants und Fitnesscenter blieben geschlossen. Die Kultur- und Eventbranche war nicht mehr existent.

Mit den Lockerungen, die nun in Kraft sind, können mehr und mehr Unternehmen beweisen, dass sie die Verantwortung für ihre Kundschaft und für unsere Gesellschaft wahrnehmen und dass sie das Risiko tragen können. Man muss selbstverständlich auch das Vertrauen der Menschen gewinnen, damit der neu erhaltene Freiraum auch genutzt wird. Aber ich bin überzeugt, dass dies gelingen wird.

Mit den Lockerungen des Bundesrates gibt es die viel zitierten Perspektiven, die auch ich immer wieder gefordert habe. In einem Marathon, um das Bild des Bundesrates aufzunehmen, muss man nicht nur die Kräfte einteilen, sondern vor allem ein Ziel haben. Unser aller Ziel ist, so bald wie möglich, so nah wie möglich an den Normalzustand vor der Pandemie zu kommen. Zielorientiertes Handeln, gute Schutzmassnahmen, umfassende Teststrategien und rasche Impfungen sind die Mittel dazu.

Der Bundesratsentscheid hat vieles in Gang gesetzt. Auch im Haus der Wirtschaft in Pratteln ist das der Fall, wie Sie in dieser Zeitung lesen können. Das Tagungs- und Eventcenter (TEC) öffnet seine Türen für Veranstaltungen bis 50 Personen. Und auf der Terrasse kann man ab nächster Woche das feine Take-away-Essen der Food-Bar «Boost» geniessen.

Ich weiss aus zahlreichen Gesprächen und Schreiben, dass es in vielen anderen KMU ähnlich ist. Die Schweiz bewegt sich wieder und das ist gut so.

HEUTE IM STANDPUNKT

3 | TEC Das Tagungs- und Eventcenter im Haus der Wirtschaft ist bereit für die ersten Gäste.

5 | SIC Virtueller Kick-off für die Swiss Innovation Challenge.

6 | INTERVIEW Christoph Franz von Roche zur Pandemie.

CORONA – Seit dieser Woche gelten die vom Bundesrat am 14. April kommunizierten Öffnungsschritte für Restaurants, Fitnesscenter, Kinos sowie Veranstaltungen. Die Umsetzung läuft.

Der Umgang mit den Öffnungen

Seit Montag dieser Woche wird der nächste Öffnungsschritt des Bundesrates in der Corona-Pandemie umgesetzt. Zahlreiche Baselbieter Restaurants machen von der Möglichkeit, ihre Terrassen zu öffnen, Gebrauch, auch wenn die Umsätze unter den Einschränkungen sowie meteorologischen Unsicherheiten weiterhin leiden. Während die kühlen Temperaturen zu Wochenbeginn die Leute noch zurückhaltend auf die Beizen-Terrassen zogen, hat sich das mildere Wetter seit Wochenmitte positiv auf die Frequenzen ausgewirkt. Eine nicht abschliessende Liste von Baselbieter Restaurants, die ihren Aussenbereich seit dieser Woche geöffnet haben, findet sich auf der Website von Baselland Tourismus.

Möglich sind seit dieser Woche auch wieder Veranstaltungen mit Publikum, zu denen im Aussenbereich 100 und indoor 50 Personen zugelassen sind. Die Option gilt nicht für private Veranstaltungen mit geschlossenen Teilnehmerkreisen, zum Beispiel für Vereins- und Generalversammlungen und Treffen von Firmen, Vereinen und Verbänden. Diese sind weiterhin auf 10 Personen im Innen- und 15 Personen im Aussenbereich beschränkt.



Seit Montag sind die Terrassen der Restaurants im Baselbiet wieder geöffnet. Das Angebot wird rege genutzt, wie hier im Gasthof «Saline» in Pratteln. Bild: Schaub

Breites Testen

Das Programm «Breites Testen Baselland» läuft nach und nach auch in den Betrieben an. Während wöchentlich rund 20 000 Schülerinnen und Schüler getestet werden, haben viele der angemeldeten Unternehmungen den Onboarding-Prozess noch nicht hinter sich gebracht. Getestet wurden in der vergangenen Woche rund 5000 Personen in 110 Betrieben. Dieser Umfang soll in den kommenden Wochen laufend gesteigert werden. Insgesamt soll das Baselbieter Testprogramm im finalen Ausbau rund 100 000 Menschen einbinden.

Impfen nun ab 50 Jahren

Im Sinne der angepassten Impfstrategie des Bundes wird der Kanton Basel-Landschaft nun die bis 16. April 2021 vorregistrierten Personen mit chronischer Erkrankung sowie Menschen über 50 Jahren prioritär Impftermine in den drei kantonalen Impfzentren Muttenz, Lausen und Laufen zuweisen. Dies betrifft rund 25 000 Personen. Anschliessend werden die weiteren Anspruchsgruppen zusammengefasst und Termine in der Reihenfolge der Vorregistrierung zugeteilt. Das Gesundheitspersonal mit Patientenkontakt wird gesondert geimpft. Rund 5000 Personen dieser Kategorie werden am Wochenende vom 24. und 25. April sowie am 1. Mai 2021 ihre Erstimpfungen erhalten. Per Freitagabend, 16. April 2021, wurden im Kanton Basel-Landschaft total 83 063 Impfungen vorgenommen. Der Anteil an Zweitimpfungen davon beträgt 28 472.

Kübler: «Hellblaues Auge»

Die Baselbieter Wirtschaft hat die Coronakrise bislang gut bewältigt, wie **Thomas Kübler,** Leiter Standortförderung, in einem Standpunkt-Beitrag erläutert. Mit Ausnahme der besonders stark betroffenen Branchen (Gastronomie und Hotellerie, Tourismus, Event, Kultur) könne man die Gesamtbilanz ziehen, «mit einem hellblauen Auge davongekommen» zu sein. Einzelne Branchen wie das Bauhaupt- und -nebengewerbe sowie die Life Sciences und ihre Zulieferer hätten die Krise sogar «ausgezeichnet überwunden». Auch die Zukunftsperspektiven in der Baselbieter Wirtschaft sind wieder besser als noch im vergangenen Herbst.

Daniel Schaub

Seite 8

ABSTIMMUNGEN – Der Wirtschaftsrat der Wirtschaftskammer hat die Ja-Parole für die Verlängerung der Tramlinie 14 gefasst. Die Baselbieter Stimmberechtigten entscheiden am kommenden 13. Juni.

Der Wirtschaftsrat sagt Ja zur Tramverlängerung

Der Wirtschaftsrat, das Parlament der Wirtschaftskammer Baselland, sagt Ja zur Verlängerung der Tramlinie 14. Bei der Vorlage «Salina Raurica, Tramverlängerung Linie 14: Ausgabenbewilligung, Projektierung und vorgezogener Landerwerb» geht es um die Genehmigung der Projektierungskosten und den vorgezogenen Landerwerb.

Im Zentrum steht die Erschliessung von Salina Raurica, das als Wohn-, Arbeits- und Gewerbegebiet im Osten von Pratteln entsteht. Die Verlängerung des Trams 14 in das Einkaufsgebiet Grüssen und bis zu einem neuen Busterminal in Augst, aber auch der direkte Anschluss an den Bahnhof SBB Pratteln wird seit Langem gewünscht.

Überparteiliches Komitee

Um dem vom Landrat genehmigten Beschluss zum Durchbruch zu verhelfen, hat sich das «Überparteiliche Komitee Ja zur Tramverlängerung 14» mit Persönlichkeiten aus dem gesamten Parteienspektrum und darüber hinaus vereint.

Wegen Corona hat der Wirtschaftsrat die Parolen für den kommenden 13. Juni auf dem schriftlichen Weg gefasst. *Reto Anklin*

Seite 4

PAROLEN DES WIRTSCHAFTSRATS FÜR DEN 13. JUNI

Kantonale Abstimmung

«Salina Raurica, Tramverlängerung Linie 14» **Ja**

Nationale Abstimmungen

«Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung – Keine Subventionen für den Pestizid- und den prophylaktischen Antibiotika-Einsatz» **Nein**

«Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» **Nein**

Bundesgesetz über die gesetzlichen Grundlagen für Verordnungen des Bundesrates zur Bewältigung der Covid-19-Epidemie (Covid-19-Gesetz) **Ja**

Bundesgesetz über die Verminderung von Treibhausgasemissionen (CO_2-Gesetz) **Keine Parole**

Bundesgesetz über polizeiliche Massnahmen zur Bekämpfung von Terrorismus **Keine Parole**

PROTESTSCHREIBEN – Die Konferenz der Gewerbe- und Industrievereine (KGIV) hat sich beim Finanzdienstleister Worldline/Six Payment Services über die gestiegenen Transaktionsgebühren nach der Einführung von Visa Debit und Debit Mastercard beschwert – mit Erfolg.

Händler erwirken Kommissionsobergrenze

Für gewöhnlich gehen Einführungen von neuen Kredit- und Debitkarten ohne grosse Nebengeräusche über die Bühne. Allfällige Differenzen werden von Finanzexperten im Hintergrund bereinigt, ohne dass die breite Öffentlichkeit je davon Wind bekommt. Doch diesmal ist es anders: Visa Debit und Debit Mastercard sorgen seit der Lancierung im vergangenen Herbst für viel Gesprächsstoff – im positiven wie negativen Sinn: Während sie für Konsumentinnen und Konsumenten viele Vorteile bringen, da sie beispielsweise für das Online-Shopping benutzt werden können, sind die neuen Karten für Händler angesichts der höheren Kommissionen ein grosses Ärgernis (der Standpunkt berichtete). Ein Beispiel? Bei einer Transaktion über 100 Franken zahlt ein Händler entweder 28 Rappen (Maestro) oder 1.05 Franken (Visa Debit) – im zweiten Fall also beinahe viermal mehr. Die in der Schweiz sehr beliebte Maestro-Karte wird im Verlauf dieses Jahres vom Markt genommen.

Der Widerstand gegen diese finanzielle Mehrbelastung wächst in allen vier Landesteilen. Im Baselbiet gilt **Christine Tschan,** Präsidentin des Gewerbevereins Sissach und Umgebung, als Sprachrohr der Unzufriedenen. Auch innerhalb der KGIV, der Konferenz der Gewerbe- und Industrievereine, hat sie als Mitglied das Thema auf den Tisch gebracht und das Bewusstsein der anderen lokalen Gewerbepräsidentinnen und -präsidenten für das Problem geschärft. Die interne Debatte ist schliesslich in einem Protestschreiben gegipfelt, das vor Ostern an Worldline/Six Payment Services zugestellt wurde. Der Finanzdienstleister mit Sitz in Zürich verarbeitet die Transaktionen, die zwischen Konsumenten und Händlern abgewickelt werden. Für diese Dienstleistung verlangt das Unternehmen von den Händlern pro Transaktion eine betragsabhängige Kommission.



Die neuen Debitkarten können für das Online-Shopping benutzt werden. Bild: zVg

Keine übertriebenen Forderungen

Im Brief verlangt die KGIV, eine Fachkommission der Wirtschaftskammer Baselland, von Six, die Gebühren für die neuen Debitkarten deutlich nach unten zu korrigieren. Zusätzlich wird eine Limite der Kommissionen bei grösseren Beträgen, wie vom Preisüberwacher empfohlen, gefordert. Für die Baselbieter Gewerbetreibenden sind dies keine übertriebenen Forderungen, denn für das europaweit tätige Unternehmen sei «ein guter Verdienst, dank der zu erwartenden höheren Zahl an Kundinnen und Kunden, trotzdem garantiert», heisst es im Protestschreiben.

Die Antwort von Worldline/Six Payment Services liess nicht lang auf sich warten. Per Videochat mit der KGIV-Geschäftsstelle nahmen Marc Schluep, Managing Director Switzerland, und Adrian Elmiger, Head of Merchant Services Switzerland, zu den Hintergründen rund um die Einführung der neuen Debitkarten Stellung. Beide legen wert auf die Feststellung, dass die Lancierung eine Entscheidung der Banken in Zusammenarbeit mit den Kartenorganisationen Mastercard und Visa war. Die Aufgabe von Six sei es lediglich, die sichere und problemlose Akzeptanz aller Karten im Handel zu ermöglichen.

Ein Preis, drei Komponenten

Ebenfalls gelte es zu beachten, dass die Gebühren – ein Fixbetrag pro Transaktion plus einen Prozentsatz vom Rechnungsbetrag – zwar von Six erhoben würden. Unter dem Strich stehe dem Unternehmen allerdings nur ein kleiner Teil zu, betonten Schluep und Elmiger. Konkret: Wenn Six bei einer Transaktion mit Visa Debit dem Händler einen Franken an Kommission in Rechnung stellt, dann darf sie tatsächlich nur die Acquiring Service Charge von 25 Rappen behalten (Servicegebühr zur Abdeckung der Leistungen). Das grösste Stück des Kuchens, nämlich 55 Rappen, geht mittels Interchange Fee an die Banken, und die restlichen 20 Rappen muss Six den Kartenanbietern Visa und Mastercard entrichten. Es sind drei Komponenten, die den Gesamtpreis für die Händler ausmachen.

Nach diesen nüchternen Erklärungen folgte dann die gute Nachricht: Die Kommissionsobergrenze, wie im Protestschreiben angeregt, wird kommen! «Mit dem Preisüberwacher sind wir übereingekommen, dass das Dach 2 Franken bei Transaktionen mit Debit Mastercard und 3.50 Franken bei solchen mit Visa Debit betragen wird», erläuterte Marc Schluep. Dies solle in Kürze offiziell kommuniziert werden.

Loris Vernarelli

KGIV-SITZUNG

Die Ausführungen von **Marc Schluep** und **Adrian Elmiger** von Worldline/Six Payment Services waren am letzten Dienstag auch Thema der ersten (virtuellen) KGIV-Sitzung des Jahres. Nach der kurzen Zusammenfassung des Videochats durch die Geschäftsstelle zeigten sich die Präsidentinnen und Präsidenten der lokalen Gewerbevereine froh darüber, dass der Schweizerische Gewerbeverband nun seinerseits in der Sache auch aktiv geworden ist. Haupttraktandum der Sitzung war jedoch die Vorstellung der Geschenkkarte von Boncard Payment & Services AG anhand des Beispiels KMU Muttenz.

Die Gewerbevereine konnten sich dank der Erläuterungen von **Stefanie Kälin** und KGIV-Präsident **Beat Huesler** ein detailliertes Bild über das Angebot machen. Wie gross das Interesse wirklich ist, wird sich im Verlauf der kommenden Monate zeigen. *lv*

BERUFSBILDUNG – Die beliebte KV-Lehre soll mit der Reform «Kaufleute 2022» neu konzipiert werden. Allerdings schiesst die Projektgruppe mit ihren Vorschlägen im Alleingang am Ziel vorbei und sieht ein viel zu kurzes Zeitfenster vor. Es regt sich Widerstand.

Urs Berger: «Eine Ausbildung muss machbar sein»

Urs Berger, Leiter Berufsbildung bei der Wirtschaftskammer Baselland, ist skeptisch gegenüber der geplanten Reform der KV-Lehre. «Mit dieser Reform wird das weltweit geschätzte Schweizer Bildungssystem aufs Spiel gesetzt», sagt er. Die Reform berücksichtige die Bedürfnisse der Wirtschaft nicht, nehme zu wenig Rücksicht auf die digitalen Anforderungen, die in den nächsten Jahren wachsen würden, und führe zu einer Zwei-Klassen-Gesellschaft, sagt Berger.

Ausserdem verfolge die Reform, die seit 2018 von der Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen (SKKAB) vorbereitet wird, einen viel zu engen Zeitplan. Die Einführung der Neuerungen ist, wie der Arbeitstitel des Reformpakets «Kaufleute 2022» ankündigt, bereits auf das Schuljahr 2022/2023 geplant. «Für eine solide Überarbeitung müssen mindestens fünf Jahre eingeplant werden. So etwas macht man nicht einfach so im Schnellzugstempo und mit der Dampfwalze», findet Berger.

«Vor den Kopf gestossen»

Ihn stört auch, dass die Reform «in der stillen Kammer» erarbeitet wird und komplett an den Bedürfnissen der Wirtschaft vorbeiführt. «Die Ausbildungsverantwortlichen und ihre Betriebe sowie die Lernenden fühlen sich vor den Kopf gestossen.» Bis am Dienstag dieser Woche konnten interessierte Kreise gegenüber der SKKAB Rückmeldungen zur geplanten Reform geben. Die negativen Reaktionen sind dabei kaum zu überhören. Auch das Baselbiet hat sich innerhalb des Bildungsrates und der zuständigen Regierungsrätin und Bildungsdirektorin **Monica Gschwind** kritisch geäussert.

Der Gegenwind bläst durchaus aus der ganzen Schweiz. Der Aargauer Regierungsrat **Alex Hürzeler** erachtet einige angedachte Reformpunkte als «nicht haltbar», grosse Skepsis kommt auch aus den Reihen von Zürcher Wirtschafts- und KV-Schulen. «Die Reform ist ein Lehrstellen-Killer», sagte jüngst eine Fachfrau der betrieblichen Ausbildung, die nicht namentlich genannt werden wollte, gegenüber dem Portal «Watson». Dass sie sich anonym äussert, habe mit einem Maulkorb zu tun, der den Lehrkräften der Zürcher KV-Schulen in dieser Problematik offenbar angehängt worden sei, wie «Watson» berichtet.

Erschwerter Zugang

Störend an der Reform ist einerseits der erschwerte schulische Zugang zu einer dreijährigen KV-Lehre, da die Anforderungen an die Minimalnoten erhöht werden. **Daniela Schüpbach,** Leiterin der KMU Lehrbetriebsverbund AG, erachtet diese Schwelle als problematisch. «Es gibt neben den Noten andere Kriterien wie die Sozialkompetenz oder die praktischen Fähigkeiten, die es zu berücksichtigen gilt.» Berger ergänzt, dass die Reform zu einer «Zwei-Klassen-Gesellschaft» führen wird und es schulisch schwächeren Kandidaten oder «Spätzündern» künftig kaum mehr möglich sein würde, überhaupt eine Ausbildung «Kaufmann/frau» mit EFZ-Abschluss zu starten. Es müsse möglich bleiben, dass sich die Jugendlichen innerhalb ihrer Ausbildung entwickeln können. «Eine Lehre muss machbar bleiben und beidseitig zu einem Erfolgserlebnis führen.»



Die Ausbildung in KV-Berufen soll sich markant verändern. Doch es gibt Kritik. Bild: Unsplash

Kompetenzen statt Fachwissen

Kritik gibt es auch am Vorhaben, wichtige Kernfächer einer KV-Ausbildung künftig durch sogenannte Handlungskompetenzen zu ersetzen, die sich zum Beispiel «Gestalten von Kunden- und Lieferantenbeziehungen» oder «Interagieren in einem vernetzten Arbeitsumfeld» nennen. Das Finanz- und Rechnungswesen jedoch soll künftig kein Pflichtfach mehr sein, und nur noch eine Fremdsprache wäre obligatorisch.

Deutsch steht gar nicht mehr auf dem Lernplan, dafür wird bei den Zulassungsvoraussetzungen «sehr gutes Deutsch» verlangt. Diese Entwicklung wird von vielen skeptisch beäugt, da sie die eigentlichen Grundbedürfnisse im kaufmännischen Bereich in den Hintergrund rückt. «90 Prozent der Ausbildungsbetriebe sind einfache KMU, deren Anforderungen es zu berücksichtigen gilt», sagt Urs Berger. Er fordert deshalb einen viel umfassenderen und vertieften Reformentwicklungsprozess unter Einbezug aller Player, der auch die stärkeren Anforderungen an die digitalen Kompetenzen berücksichtigt.

Einfluss auf Ausbildungsbetriebe

Klar ist für ihn, dass selbst ein auf 2023 verschobenes Reformziel zu knapp bemessen ist. Neben der Wirtschaft ist, nimmt man das bisherige mediale Echo wahr, auch die Lehrerschaft im KV-Bereich kaum in den Reformprozess einbezogen worden.

Im Jahr 2019 haben gesamtschweizerisch rund 13 000 Lernende in 21 verschiedenen KV-Berufen eine Ausbildung in Angriff genommen, dieser Ausbildungsweg ist nach wie vor äusserst beliebt. «Die Ideen der Reform würden die KV-Lehre erheblich abwerten», ist Urs Berger überzeugt. Und die aktuellen Unsicherheiten könnten auch auf die Lehrbetriebe den negativen Einfluss ausüben, dass diese eher auf KV-Lernende verzichten würden, wenn sie die Rahmenbedingungen nicht genau kennen und ihre eigenen Bedürfnisse zu wenig gut abgedeckt sind. Die Baselbieter Wirtschaft habe trotz Coronakrise ihre Verantwortung wahrgenommen und bietet auch 2021 genügend Lehrstellen an. Dies aufs Spiel zu setzen, sei unverständlich, findet Berger. «Die Reformgruppe hat die aktuelle Situation nicht erkannt.»

Daniel Schaub

TAGUNGS- UND EVENTCENTER (TEC) – Das neue Tagungs- und Eventcenter (TEC) im Haus der Wirtschaft in Pratteln hat seine Türen geöffnet. Das Tagungs- und Eventcenter bietet viel Raum für inspirierende Meetings und fördert den kreativen Austausch. Sei es in einem der zehn Themenräume, in den verschiedenen Kreativ-Zonen oder in einem der klassischen Konferenzräume.

Tagungscenter ist bereit für erste Gäste

Seit vergangenem 19. April sind gemäss Bundesratsentscheid wieder Veranstaltungen im Innenbereich mit bis zu 15, resp. 50 Personen gestattet. Passend dazu hat das neue Tagungs- und Eventcenter (TEC) im Haus der Wirtschaft in Pratteln seine Türen geöffnet. Das TEC ist für klassische Sitzungen, Tagungen und Konferenzen bestens gerüstet. So stehen der «Boardroom» für Verwaltungsratssitzungen oder der «Small Conference» für Versammlungen mit bis zu 100 Personen zur Verfügung. Was sämtliche Räume verbindet, ist die topmoderne technische Infrastruktur, das Minibar-Angebot und das Tageslicht, das die Natürlichkeit der verwendeten Materialien unterstreicht.

Zwischen Autobahn und Bahnhof

Das 2000 Quadratmeter grosse Tagungszentrum liegt zwischen Autobahnausfahrt und Bahnhof in Pratteln und bringt frischen Wind in die Eventlocation-Landschaft der Nordwestschweiz. Neben dem «Boardroom» und dem «Conference Room» bietet es noch weit mehr: Bereits im Eingangsbereich des Hauses der Wirtschaft erwartet die Gäste ein Zusammenspiel natürlicher Materialien, das sich durch das ganze Haus zieht.

Im 1. Obergeschoss befinden sich zwölf sehr unterschiedliche Tagungsräume. Die einzigartigen Themenräume «Panama», «Casablanca», «Amazonas», «Malawi», «Camargue», «Mumbai» und «Malibu» sind für vier bis sechs Personen konzipiert und zu ihren Namen passend eingerichtet.

Hightech-Auditorium

Herzstück des Tagungs- und Eventcenters ist das Auditorium im Erdgeschoss. Auf der 430 Quadratmeter grossen Fläche finden je nach Bestuhlung bis zu 300 Personen Platz. Ein 11 Meter breiter und 3,5 Meter hoher LED-Screen sowie ein Regieraum mit allen technischen Finessen für optimale Akustik und Beleuchtung machen das Auditorium zu einer Location mit unzähligen Veranstaltungsmöglichkeiten.

Support aus eigenen Reihen

Die technische Ausstattung des TEC ist auf dem allerneusten Stand, und auch die Supportdienste kommen aus den eigenen Reihen. «Damit können wir umgehend auf individuelle Wünsche reagieren und sorgen für einen reibungslosen und unkomplizierten Ablauf», sagt **Anja Ullmann,** Leiterin des Tagungs- und Eventcenters.

Bei Veranstaltungen mit bis zu 100 Gästen kommt die Verpflegung aus der Küche des hauseigenen Restaurants «Boost» (siehe Text unten). Die Speisekarte präsentiert Menüs und Snacks mit internationalem Flair. Angedacht ist, dass die Karte in regelmässigen Abständen wechselt und sich die Länder der Themenräume in den Menüs widerspiegeln. Das «Boost» steht Tagungswie auch externen Gästen offen und bietet alle Speisen auch zum Mitnehmen an. *Reto Anklin*

RÄUME BUCHEN

HDW
HAUS DER WIRTSCHAFT
Tagungs- und Eventcenter

Die einzelnen Tagungsräume des TEC können online (Adresse rechts unten) gebucht werden, wahlweise für eine, zwei, drei oder vier Stunden sowie einen halben oder ganzen Tag. Das TEC ist das einzige Haus in der Nordwestschweiz, in dem die ganze Buchungsstrecke für ein Themenzimmer online erfolgen kann. Und auch vor Ort sind die Prozesse digital: Von der Einfahrt in die Parkgarage über das Check-in bis hin zum Aufschliessen des Raumes erfolgt alles über das Smartphone. Komplexere Buchungen werden direkt über das Office des TEC abgewickelt.

Tagungs- und Eventcenter (TEC)
Haus der Wirtschaft
Hardstrasse 1
4133 Pratteln
Telefon: 061 927 64 55
E-Mail: tec@hdw.ch
Besichtigungen sind mit Voranmeldung möglich.

Ansprechpartner:
Anja Ullmann
Leitung Tagungs- und Eventcenter

Özge Aydogdu
Praktikantin Tagungs- und Eventcenter

www.hdw.ch/tec



Der «Small Conference» steht für Versammlungen mit bis zu 100 Personen zur Verfügung. Bild: Getzmann



Der «Boardroom» bietet die ideale Umgebung für Verwaltungsratssitzungen. Bild: Getzmann

«BOOST» – Am Montag öffnet die Food Bar im Haus der Wirtschaft in Pratteln. Die Küche ist abwechslungsreich und die Terrasse gedeckt.

Essen rund um die Welt

Ab Montag gibt es in Pratteln ein neues Restaurant-Angebot: Im Haus der Wirtschaft öffnet die Food Bar «BOOST» ihre Türen. Das Angebot ist eine gastronomische Reise um die Welt. Das Team von **Marina Krasteva,** die unter anderem bei der Fondation Beyeler tätig war, bietet eine Küche, die kreativ, saisonal und frisch ist.

Der altehrwürdige Earl of Sandwich, Erfinder des gleichnamigen belegten Brötchens, hätte seine helle Freude an der Rosmarin-Focaccia, mit dem feinen Schinken, saisonalem Salat, Gurken und Dijoncrème. Wer es lieber exotisch hat, wird bei den Poke Bowls fündig. Das hawaiianisch-japanische Gericht wird in vielen Varianten angeboten, von Tuna bis Tofu. Oder hätten Sie Lust auf einen japanischen 蕎麦-Salat, mit Soba-Nudeln, jungem Spinat, Karotten, Erdnusssplittern, Edamame, Rotkraut und einem Ingwer-Sesam-Dressing? Täglich neu sind die Pasta (nicht entgehen lassen: cinque pi) und die Suppen (hervorragende Tomatensuppe). Für den kleinen Hunger empfiehlt der Schreiber dieser Zeilen den Joghurt mit Himbeeren und Granola. Für die unerlässliche Sünde, die man sich ab und an gönnt, sei der exzellente Chocolate Muffin erwähnt.

Das gesamte Angebot ist zum Mitnehmen und wer möchte, kann das Essen auf der überdachten und grosszügigen Terrasse vom Haus der Wirtschaft geniessen.

Das «BOOST» ist also am Start und das Team freut sich, endlich loslegen zu dürfen. Müsli, Snacks, Frühstück und Getränke sind von 7 bis 16 Uhr erhältlich. Sandwiches, Pasta, Suppe, Poke Bowls, Ramen und Salat müssen vorerst via Homepage (www.boost-delivery) bis 9 Uhr vorbestellt und können von 11.30 bis 14 Uhr an der Hardstrasse 1 abgeholt werden. Parkplätze hat es genug und zu Fuss ist das «BOOST» drei Minuten vom Prattler Bahnhof entfernt.

Patrick Herr

Weitere Informationen
www.boost-delivery.ch

BOOST
eat & drink



Das BOOST-Team (v.l.): Jeremy Purificato, Helen Yildiz, Marina Krasteva, Biljana Dionisio, Dominik Thamerus, Quirin Kohler. Bild: IWF

IWF COMMUNICATIONS – Mit dem neuen Standort verfügt IWF Communications beim Veranstalten von Online-Events über ganz neue Möglichkeiten und nutzt diese auch. Von der Planung bis zur Umsetzung, zum Catering und zur Maske, liefert sie alles aus einer Hand.

IWF startet mit Livestreams durch





Hinter den Kulissen des Kick-off-Events der Swiss Innovation Challenge: IWF Communications produziert den Livestream mit hochmodernem Equipment.

Bilder: Yannick Scherer

Einen aufregenden Start in die Woche hatte am Montag, dem 12. April, das Livestream-Team von IWF Communications. In dem 430 Quadratmeter grossen Auditorium des Hauses der Wirtschaft führte es einen Online-Event mit Live-Interaktion und 120 virtuellen Teilnehmenden durch. Gast im Auditorium war die Swiss Innovation Challenge mit ihrem Kick-off-Event (siehe Seite 5).

Die erfahrenen Mitarbeitenden von IWF Communications haben bereits einige Online-Veranstaltungen organisieren dürfen und wissen, worauf es ankommt. Deshalb war die Organisation für sie «daily business», auch wenn es für ein ungeschultes Auge wirkte, als wäre Zauberei im Spiel – das Bedienen der drei Kameras war dabei nur einer der Punkte, der abgedeckt werden musste.

Erstmalige Interaktion per Video

Besonders an dem Streamingauftrag war, dass die virtuellen Teilnehmenden direkt auf die Bühne geschaltet wurden. In dieser Zeit der Online-Events wird so die Interaktion auf eine ganz andere Art persönlich.

Hinter der Bühne war dazu eine Person mehr nötig, die unter den 120 Teilnehmenden die Personen mit Fragen herauspickte und direkt in den Livestream einspielte. Dieser Mehraufwand lohnt sich aus der Sicht von IWF Communications absolut.

Videoregie – optische Komponente

Das wohl Offensichtlichste an einem Livestream ist das optische Abdecken der Veranstaltung. Beim Event vom 12. April standen drei Kameras im Einsatz, die von Kamerafachleuten bedient wurden. Um die Bilder in den Livestream zu schalten, wurden sie zuerst durch fingerdicke Kabel in den Regieraum gespielt, wo sie dann – neben der aufgeschalteten Präsentation und den virtuellen Teilnehmenden – von der Videoregie live zusammengeschnitten wurden. Bei diesen Bildern spielte die gute Ausleuchtung der Sprecherinnen und Sprecher eine grosse Rolle. Die Profis von IWF Communications haben die Beleuchtung im Vornherein fachgerecht eingerichtet.

Tonregie – Audio als A und O

Gerade bei Online-Events mit zugeschalteten Teilnehmenden ist ein grosser Fokus auf die Audioqualität wichtig, damit auch alle Zuschauenden einander gut verstehen. Um eine möglichst hohe Sprachverständlichkeit zu erhalten, wurden deshalb alle Sprecherinnen und Sprecher mit modernsten Headset-Mikrofonen ausgestattet, die den Ton per Funk in den Regieraum sendeten, wo dieser gemischt und dann als weitere Quelle zu den eingefangenen Bildern geschnitten wurde.

Organisation

Die Planung eines solchen Events ist nicht ohne: Technik, Livestream-Tool und anwesende Personen müssen eingeplant, Mikrofone, Kameras und Beleuchtung getestet werden. Und damit sich am Tag der Veranstaltung alle wohlfühlen – und letzte Feineinstellungen geklärt werden können, wird ein Testlauf durchgeführt – so wissen die Sprecherinnen und Sprecher, was sie erwartet und in welche Kamera sie schauen müssen.

IWF freut sich auf weitere Events

IWF Communications schaut zufrieden auf den erfolgreichen Event zurück und freut sich auf viele weitere. Von der schnörkellosen Generalversammlung eines Kleinstunternehmens bis hin zur High-End-Veranstaltung eines Konzerns mit Catering, Maske usw. IWF Communications berät Sie gerne.

Alexandra Muheim

ES GEHT AUCH KLEINER

Ist das Auditorium für Ihren Online-Event zu gross?
Kein Problem!

Im Haus der Wirtschaft finden sich auch ein hochmodernes Videostudio und stimmungsvoll eingerichtete Sitzungszimmer, in denen IWF Communications CEO-Statements und Ähnliches aufnehmen kann.

Weitere Informationen
livestream.iwf.ch

KANTONALE ABSTIMMUNG – Am 13. Juni 2021 stimmt das Baselbiet über erste Kredite im Hinblick auf die Realisierung einer Verlängerung der Tramlinie 14 von Pratteln nach Augst ab. Ein breit abgestütztes Komitee engagiert sich für ein klares Ja.

Für eine Tramverlängerung mit Zukunft

Zur Unterstützung der Tramverlängerung der Linie 14 hat sich ein breites, überparteiliches Komitee gegründet (vgl. Standpunkt vom 9. April 2021). Darin engagieren sich viele unterschiedliche Personen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Das Co-Präsidium zählt zwölf Mitglieder (siehe Box unten).

CO-PRÄSIDIUM

Stephan Ackermann,
Landrat Grüne

Stephan Appenzeller,
Präsident IGÖV Nordwestschweiz

Andreas Blank,
Gemeindepräsident Augst

Stephan Burgunder, Gemeindepräsident Pratteln, Landrat FDP

Andreas Büttiker, Direktor BLT

Maya Graf, Ständerätin BL

Urs Kaufmann, Landrat SP

Miriam Locher, Landrätin SP

Elisabeth Schneider-Schneiter,
Nationalrätin Die Mitte

Johannes Sutter,
Gemeindepräsident Arboldswil

Andi Trüssel, Landrat SVP

Béatrix von Sury d'Aspremont,
Landrätin CVP

Die Exponentinnen und Exponenten stehen gemeinsam für ein Ziel ein: für die Weiterführung der Tramlinie 14 von der heutigen Endstation an der Prattler Schlossstrasse bis nach Augst. Die Gründe für eine Unterstützung sind vielseitig. Das Komitee Ja zur Tramverlängerung 14 stellt vor allem den Nutzen für die Bevölkerung ins Zentrum. Schnell mit dem Tram ins Grüssen? In Zukunft kein Problem. Umsteigen auf Bus und Bahn? Bald möglich. Dies bringt vor allem Vorteile für alle, die mit dem öffentlichen Verkehr unterwegs sind. Darüber hinaus verbindet das Tram die Ortsteile von Pratteln engmaschiger und kann den übrigen Verkehr entflechten. Das Komitee ist sich einig: das Tramprojekt überzeugt aus vielerlei Gründen.

Auf der Homepage www.tram14-ja.ch sowie auf Facebook werden zahlreiche Argumente und Informationen bereitgestellt, damit sich die Stimmbürgerinnen und -bürger vom Nutzen des Projektes überzeugen können. Bei der Abstimmung vom 13. Juni geht es zunächst um den Projektierungskredit, damit die Tramverlängerung 14 bis Augst geplant werden kann. Der Gemeindepräsident von Augst, **Andreas Blank,** hält fest: «Das Tram 14 ist ein Leuchtturmprojekt und erweitert insbesondere die Umsteigemöglichkeiten. So wächst die Region zusammen. Von dieser Verlängerung profitieren alle.»

Aus unterschiedlichen Gründen engagieren sich daher sehr viele Komiteemitglieder aus dem gesamten Meinungsspektrum für ein Ziel. «Das Projekt macht schlichtweg Sinn», sagt der Gemeindepräsident von Pratteln, **Stephan Burgunder.** «Der vernetzte und möglichst umsteigefreie öffentliche Personenverkehr ist Teil einer Verkehrsstrategie, die in die Zukunft blickt.»

Die Mitgliedschaft im Komitee steht allen Interessierten offen. Auch jede finanzielle Unterstützung hilft, eine aussagekräftige Kampagne zu ermöglichen. Weitere Informationen finden sich auf der Homepage oder auf Facebook (@tramverlaengerung14). Werden auch Sie Mitglied des Komitees und unterstützen Sie das Tram 14 mit Ihrer Ja-Stimme. *Birgit Kron*

BESUCHEN SIE UNS ONLINE

Werden auch Sie Teil des Komitees!

Weitere Informationen
www.tram14-ja.ch



SWISS INNOVATION CHALLENGE – Mit dem virtuellen Kick-off-Event ist die Swiss Innovation Challenge am vergangenen 12. April in ihre siebte Saison gestartet. Am von IWF Communications durchgeführten Online-Anlass haben 110 Unternehmen teilgenommen.

Die Challenge ist erfolgreich gestartet

Mehr als 112 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus insgesamt 110 Unternehmen liessen sich am vergangenen 12. April um 17 Uhr per Livestream aus dem neuen Auditorium im Haus der Wirtschaft in Pratteln über die siebte Durchführung der Swiss Innovation Challenge (SIC) informieren.

Die von der Wirtschaftskammer Baselland, der BLKB und der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) organisierte Swiss Innovation Challenge ist das schweizweit grösste Innovationsförderprogramm mit integriertem Wettbewerb.

Auf die Unternehmerinnen und Unternehmer wartet eine acht Monate dauernde Challenge, an deren Ende im kommenden November die drei besten Projekte am «Tag der Wirtschaft» in der St. Jakobshalle in Basel geehrt werden (siehe Infobox).

700 geförderte Projekte seit 2014

Im Herzstück des neuen Tagungs- und Eventcenters (TEC), dem Auditorium mit seiner 11 auf 3,5 Meter grossen LED-Wand, eröffnete **Tobias Eggimann,** Leiter KMU-Dienstleistungen und Geschäftsleitungsmitglied der Wirtschaftskammer Baselland, den von IWF Communications produzierten Livestream-Event.

Im Kick-off-Talk wies Moderator Eggimann auf die eindrücklichen Ergebnisse der vergangenen Jahre hin: «Die Swiss Innovation Challenge hat seit ihrer Lancierung im 2014 und der ersten Durchführung 2015 mehr als 700 Projekte gefördert, zur Schaffung von mehr als 1500 Stellen beigetragen und über 400 000 Franken an Preisgeldern sowie Betreuungsleistungen vergeben.»

Herausforderung Corona

Arie Verkuil, Jurypräsident der SIC und Leiter Institut für Unternehmensführung an der Hochschule für Wirtschaft FHNW, kam auf die nach wie vor herrschende Corona-Krisensituation zu sprechen. Diese habe im vergangenen Jahr viele der teilnehmenden Unternehmen stark gefordert, ihnen aber gleichzeitig auch neue Chancen eröffnet.

Beat Röthlisberger, Mitglied der Geschäftsleitung der BLKB, stellte die Bedeutung der Schweiz als eines der innovativsten Länder der Welt in den Fokus und rückte damit auch die Bedeutung der Swiss Innovation Challenge in den Mittelpunkt.

«Made in Baselland»

Die FHNW-Vertreter **Rolf-Dieter Reineke**, fachlich-wissenschaftlicher Leiter der Swiss Innovation Challenge, und **Stefan Philippi**, Leiter der SIC-Geschäftsstelle, stellten den Ablauf des achtmonatigen Wettbewerbs vor. Philippi, der für die Aufnahmegespräche zuständig ist, betonte die hohe Qualität der eingereichten Innovationsvorhaben.

Sergio Marelli von der Wirtschaftkammer, zuständig für das Mentoring und die Partnerschaften der Swiss Innovation Challenge, zeigte auf, wie praxiserprobte Führungspersönlichkeiten aus der Wirtschaft die Innovationsprojekte im persönlichen Kontakt mit den Teilnehmenden unterstützen.

Anja Ullmann, ebenfalls von der Wirtschaftskammer und Leiterin Kommunikation & Sponsoring, gab einen Ausblick auf die Online- und Offline-Marketing- sowie auf PR-Massnahmen, von welchen die teilneh-menden Unternehmen in den kommenden acht Monaten profitieren können. *Reto Anklin*



Die Verantwortlichen der SIC auf der Bühne des Auditoriums im Haus der Wirtschaft mit den via Livestream zugeschalteten Wettbewerbsteilnehmerinnen und -teilnehmern im Hintergrund. Bild: zVg

SO GEHT ES WEITER NACH DEM KICK-OFF

Die acht Monate dauernde Swiss Innovation Challenge ist in drei Phasen unterteilt. Nach jeder Phase gilt es, vor einer Fachjury eine Präsentation, einen sogenannten Pitch, zu bestehen.

Nach jedem Pitch halbiert sich das Teilnehmerfeld. Die drei Pitch-Veranstaltungen finden am 7., 8. und 9. Juni, am 6. und 7. September sowie am 4. und 6. November statt. Das Gewinnerprojekt erhält am Tag der Wirtschaft vom 25. November neben einem Pokal ein Preisgeld von 20 000 Franken. Die Teilnehmenden auf den Plätzen 2 und 3 erhalten je 5000 Franken. Zudem wird in den Bereichen Life Sciences und Bau je ein Sonderpreis vergeben.

Während der Dauer der Swiss Innovation Challenge stehen Seminare zur Vermittlung von Fachwissen, sowie individuelles Coaching und Mentoring zur Verfügung. *ra*

MYCAMPER – Die MyCamper AG war vor vier Jahren Finalistin der Swiss Innovation Challenge. Unterdessen belegt MyCamper gemäss der Wirtschaftszeitung «Financial Times» Rang 53 der 1000 wachstumsstärksten Firmen Europas.

«Die Challenge hat uns motiviert»

Das Basler Jungunternehmen MyCamper, das 2017 zu den Finalisten der Swiss Innovation Challenge gehört hatte, startet durch. Die «Financial Times» hat das Unternehmen auf Rang 53 der 1000 wachstumsstärksten Firmen Europas gesetzt. In diese Liste schaffen es nur Unternehmen, die von 2016 bis 2019 ihren Umsatz jährlich um mindestens 35,5 Prozent gesteigert haben. Für das Basler Jungunternehmen stellte diese Bedingung kein Problem dar. Bei MyCamper waren es stolze 171,5 Prozent pro Jahr.

«WENN IHR EIN BUSINESS-MODELL HABT, AN DAS IHR GLAUBT, DANN MACHT ES EINFACH. WAGT EUCH!»



Michele Matt gehört zu den Gründern von MyCamper. Bild: zVg

INNOVATIONSWETTBEWERB

Die Swiss Innovation Challenge ist ein von der Wirtschaftskammer Baselland, der BLKB und der Fachhochschule Nordwestschweiz organisierter Innovationswettbewerb. Die siebte Austragung ist am vergangenen 12. April mit dem Kick-off-Event gestartet. Nach drei Ausscheidungsrunden wird am Tag der Wirtschaft vom kommenden 25. November das Siegerprojekt geehrt.

www.swissinnovationchallenge.ch

Das 2015 gegründete Jungunternehmen vernetzt private Mieter und Vermieter von Campervans. Es wird deshalb auch oft das «Airbnb der Wohnmobile» genannt. Im Interview mit dem Standpunkt der Wirtschaft nennt Firmengründer **Michele Matt** die Gründe für das rasante Wachstum.

Standpunkt: *Herr Matt, MyCamper gehört gemäss «Financial Times» zu den am schnellsten wachsenden Unternehmen in ganz Europa. Wie haben Sie das geschafft?*
Wir verfügen mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über ein «A-Team». Wir arbeiten fokussiert und bieten einen Top-Kundensupport, was eine zufriedene und loyale Community zur Folge hat. Positiv ausgewirkt hat sich auch das Performance-Marketing mit Google-Ads und Suchmaschinenoptimierung, Content Marketing auf Social Media und die starken Partnerschaften mit Versicherungen und Reiseausrüstern. Auch die Finanzierungen sind gut über die Runden gelaufen.

Was bedeutet Ihnen die Rangierung der «Financial Times»?
Sie ist eine Bestätigung und macht uns stolz. Für das gesamte Team ist es sehr motivierend, in einer super laufenden Firma zu arbeiten.

Wie kommt Ihr Unternehmen durch die Coronakrise?
Zuerst wurden wir im Frühling 2020 hart getroffen, doch im weiteren Verlauf sind wir mit einem blauen Auge davongekommen. Glücklicherweise sind wir im ansonsten hart betroffenen Travel- und Mobility-Bereich in einer speziellen Nische tätig.

Sie standen 2017 im Final der Swiss Innovation Challenge. Was hat Ihnen die Teilnahme am Innovationswettbewerb gebracht?
Solche Awards motivieren und geben einem die Bestätigung, auf dem richtigen Weg zu sein. Nicht zuletzt dank der Einschätzung des eigenen Geschäfts durch eine professionelle Jury. Die Teilnahme an solchen Wettbewerben wirkt sich auch positiv auf die Suche nach Finanzierungsrunden.

Wovon haben Sie am meisten profitiert?
Von der Glaubwürdigkeit der Swiss Innovation und dem Motivationsschub, den sie uns verliehen hat.

Was raten Sie Unternehmerinnen und Unternehmern, die an der Swiss Innovation Challenge teilnehmen wollen?
Wenn ihr ein Business-Modell habt, an das ihr glaubt, dann macht es einfach. Wagt euch!

Interview: Reto Anklin

CHRISTOPH FRANZ – Der Verwaltungsratspräsident der Roche Holding AG spricht im Interview über die Rolle seines Unternehmens und der Schweiz in der Corona-Pandemie, die Wichtigkeit von Daten und die Zukunft der Medizin.

«Daten können tausendfach Leben retten»



Christoph Franz, VR-Präsident von Roche: «Die Schweiz verliert zunehmend den Anschluss. Wir müssen hier umdenken, denn der bessere Zugang zu Daten aus der klinischen Praxis könnte tausendfach Leben retten.» Bild: zVg/Roche

Standpunkt: *Herr Franz, aus Sicht eines global tätigen Pharmaunternehmens: Wie beurteilen Sie ganz allgemein das Management der Coronakrise in der Schweiz?*
Christoph Franz: Die Pandemie ist ein enormer Stresstest für Politik, Wirtschaft und jeden einzelnen Menschen. Eine Extremsituation, bei der nirgends immer alles rund läuft und man aufgrund immer neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse oft erst im Nachhinein schlauer ist. Besonders beeindruckt hat mich hier die rasche, unbürokratische Finanzhilfe für die vielen vom Lockdown betroffenen Unternehmen. Handkehrum hat sich gezeigt, dass sich in der föderalen Schweiz die Entscheidungsfindung selbst bei klarem Sachverhalt oft etwas hinzieht. So war «Testen, testen, testen» schon im ersten Shutdown von der Wissenschaft empfohlen, weil sich damit infizierte Menschen rasch identifizieren und die Ansteckungsketten unterbrechen lassen. Diagnostische Tests liefern auch unabdingbare Informationen über die Virusverbreitung und die Immunisierung, um die richtigen politischen Massnahmen zur Bewältigung dieser Pandemie treffen zu können. Doch es dauerte lange, bis das Testen nun auch in der Schweiz systematisch genutzt wird. Dennoch ist die Schweiz im Grossen und Ganzen mit ihrem pragmatischen, eher liberalen Kurs, der auf Eigenverantwortung setzt, bisher relativ gut durch die Pandemie gekommen. Ich wünsche mir, dass das so bleibt.

Was hätten Sie persönlich anders gelöst – oder anders gefragt: welche Lehren kann die Schweiz aus der Bewältigung dieser Pandemie für die Zukunft ziehen?
Die Pandemie hat den Wert der Digitalisierung überdeutlich gemacht. Hier hätten wir mehr tun können. Stellen Sie sich etwa vor, all die Covid-Behandlungen in den vergangenen Monaten – und die damit gewonnenen Daten – würden systematisch elektronisch erfasst, und wir könnten diese Daten in hoher Dichte und Tiefe auswerten, um besser zu erkennen, wie Patienten auf die verschiedenen Therapien ansprechen; dann wären wir in der Entwicklung von Covid-19-Medikamenten wesentlich weiter. Solche – selbstverständlich anonymisierten – Daten wären nicht nur bei Covid-19, sondern auch bei vielen anderen Krankheiten immens wertvoll. Und hier – man muss es einfach deutlich sagen – verliert die Schweiz zunehmend den Anschluss. Wir müssen hier umdenken, denn der bessere Zugang zu Daten aus der klinischen Praxis könnte tausendfach Leben retten.

Die Roche begab sich – mindestens in der öffentlichen Wahrnehmung – relativ spät auf das nationale Parkett in der Pandemiebekämpfung und liefert seit der Woche nach Ostern die Schnelltests an die Schweizer Apotheken, die weltweit schon sehr gefragt waren. Wie sehen Sie die Rolle der Roche in diesem Zusammenhang?
Wir waren im Gegenteil seit Ausbruch der Pandemie an vorderster Front dabei. Unsere Mitarbeitenden in der Forschung und Produktion haben seit dem Bekanntwerden der Gensequenz des Virus im Januar 2020 Tag und Nacht daran gearbeitet, einen Diagnostik-Test zum Nachweis des neuartigen Virus zu entwickeln. Innerhalb von nur acht Wochen haben wir bereits Mitte März letzten Jahres den ersten kommerziellen PCR-Test in der Schweiz bereitgestellt, darauf folgten Antikörper-Tests im Mai, ein Antikörper-Schnelltest im August und einer der ersten in der Schweiz zugelassenen Antigen-Schnelltests für den professionellen Bereich im Herbst 2020. Insgesamt haben wir hier seit März letzten Jahres über zehn diagnostische Tests zur Identifikation einer akuten oder vergangenen Infektion mit SARS-CoV-2 bereitgestellt. Wir waren also von Anfang an Teil der Pandemiebekämpfung in der Schweiz. Mit der Sonderzulassung der Schnelltests für den Laiengebrauch können wir nun mit den Selbsttests einen weiteren Beitrag leisten.

«DIE SCHWEIZ IST IM GROSSEN UND GANZEN MIT IHREM PRAGMATISCHEN, EHER LIBERALEN KURS, DER AUF EIGENVERANTWORTUNG SETZT, BISHER RELATIV GUT DURCH DIE PANDEMIE GEKOMMEN. ICH WÜNSCHE MIR, DASS DAS SO BLEIBT.»

Es tauchten in den vergangenen Tagen häufig Fragen über die Verlässlichkeit dieser Schnelltests auf. Was können Sie uns beruhigend dazu sagen?
Diverse Studien zeigen, dass Antigen-Schnelltests sehr rasch und zuverlässig hochansteckende Personen identifizieren. Sie sind wie ein Netz, das vor allem Superspreader herausfischt: das sind genau die Personen, die bei der Weiterverbreitung des Virus eine besonders starke Rolle spielen. Ausserdem ist mit den Selbsttests die Schwelle, sich zu Hause zu testen, sehr niedrig. Dadurch können Menschen getestet werden, die ansonsten wegen des Aufwands wahrscheinlich keinen Test machen würden. Selbst wenn der Test von 100 infizierten Personen ohne Symptome nur 70 nachweist, wie uns eine Studie aus Chile zeigt, sind das 70 hochansteckende Personen, die man sonst wahrscheinlich nie gefunden hätte. Diese 70 Personen hätten wahrscheinlich viele weitere Personen angesteckt. Mit dem Selbsttest kann man sie schnell isolieren und auf diese Weise viele Infektionsketten durchbrechen.

Das Testen ist neben dem Impfen aktuell eine der Hauptpfeiler in der Pandemiebekämpfung. Glauben Sie hier an einen baldigen Durchbruch und an eine Rückkehr zur Normalität auch auf internationaler Ebene?
Die Pandemie wird aufgrund der unglaublichen weltweiten Anstrengungen und Innovationen hoffentlich bald vorübergehen. Die enormen Fortschritte beim Testen und Impfen weisen den Weg zu einer schrittweisen Rückkehr in die Normalität. Doch bis ein Grossteil der Weltbevölkerung geimpft ist und eine Herdenimmunität erreicht sein wird, braucht es Zeit – das sind gleich mehrere Marathons. Solange gilt es, regelmässig zu testen sowie die Abstands- und Hygieneregeln einzuhalten, damit wir die noch nicht geimpften Menschen schützen und dem Virus weniger Chancen für weitere Mutationen geben. Das Virus lässt sich wohl nie ganz ausrotten. Vielleicht wird wie bei der saisonalen Grippe eine jährliche Impfung angezeigt sein, je nachdem wie lange die Antikörper im Organismus verbleiben. Doch eines ist sicher – diese Pandemie wird in absehbarer Zeit vorbei sein. Das hängt natürlich ganz entscheidend von der Geschwindigkeit der Impfungen ab.

Immer wieder wurde während der Pandemie beklagt, dass die Schweiz als bedeutender Pharma-Standort im Impfbereich keine eigenen Produktionskapazitäten zur Verfügung hat. Warum ist das so und wird sich daran aus den Erfahrungen, die man jetzt gemacht hat, perspektivisch etwas ändern?
Im Wallis produziert Lonza heute bekanntlich grosse Mengen an Impfstoffen für ein amerikanisches Biotechunternehmen, das auch an die Schweiz liefert, und vertraut dabei auf internationale Lieferketten. Reibungslose internationale Lieferketten sind entscheidend für den bisherigen Erfolg der Pandemiebekämpfung. Diese schaffen internationale Abhängigkeiten und schützen auf diese Weise die Versorgung. Die Abhängigkeiten halten Regierungen davon ab, Produkte exklusiv für sich zu reservieren. Wir sehen das auch bei Roche mit unseren Corona-Molekulartests: Die Einsatzstoffe kommen aus Deutschland, die Instrumente aus der Schweiz und gewisse Reagenzien aus den USA – wenn eines dieser Länder sagen würde, dass es diese Güter nicht mehr exportieren will, sagen die anderen sofort: «Dann bekommt ihr unsere Zutaten nicht.» Dann stünde alles still. Und genau das will niemand, was die Versorgung sichert. Auch wegen der tiefen internationalen Preise für Impfstoffe oder Generika ist es eine Illusion, zwecks Versorgungssicherheit vermehrt «einheimische Produktion von Gesundheitsgütern» zu fordern, wie das derzeit vermehrt diskutiert wird.

Impfstoffe gegen das Covid-19-Virus waren relativ rasch auch in einer gewissen Breite verfügbar. Ein Medikament zur direkten Bekämpfung der Krankheit gibt es allerdings noch nicht …
Zunächst denke ich, sollten wir dankbar sein, dass die Impfstoffe in einer unvorstellbar kurzen Zeit zur Verfügung gestanden haben.

«EINES IST SICHER – DIESE PANDEMIE WIRD IN ABSEHBARER ZEIT VORBEI SEIN. DAS HÄNGT NATÜRLICH GANZ ENTSCHEIDEND VON DER GESCHWINDIGKEIT DER IMPFUNGEN AB.»

Das ist wirklich ein Sieg der Wissenschaft, den wir uns Anfang vergangenen Jahres noch nicht haben vorstellen können. Aber die Entwicklung von Medikamenten dauert normalerweise mehrere Jahre. Industrieweit im Fokus stehen deshalb insbesondere Arzneimittel, die schon gegen eine andere Krankheit zugelassen oder zumindest in Entwicklung sind. Sie umzufunktio-

Fortsetzung Seite 7

ZUR PERSON

Dr. Christoph Franz, bald 61-jährig, ist seit 2014 Verwaltungsratspräsident der Roche Holding AG. Nach Studien in Lyon, Darmstadt und Berkeley (USA) trat er 1990 bei der deutschen Lufthansa AG ins Berufsleben ein. Bei der Deutschen Bahn war er Vorstandsmitglied und CEO der Division Personenverkehr. 2004 wurde er CEO der Swiss International Air Lines AG, 2009 Stellvertreter des Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Lufthansa AG, deren Leitung er zwischen 2011 und 2014 übernahm. Franz wohnt mit seiner Frau und fünf Kindern in Zug. Jüngst ist sein Buch «Die digitale Pille» erschienen, in dem er sich mit der Digitalisierung in der Medizin befasst.

www.roche.com

KMU ARBEITSSICHERHEIT – Dominique Graber, CEO von Unico Graber und Präsident von Swiss Safety, spricht über seine Erfahrungen mit KMU Arbeitssicherheit, der Kollektivlösung von Wirtschaftskammer Baselland und Gewerbeverband Basel-Stadt.

«Das Risiko von Ausfällen sinkt»

Die KMU-Kollektivlösung Arbeitssicherheit (KLAS) der Wirtschaftskammer Baselland und des Gewerbeverbands Basel-Stadt heisst neu kurz und einfach KMU Arbeitssicherheit. Mit der internetbasierten Lösung «safely» können Betriebe die Anforderungen zur Arbeitssicherheit und zum Gesundheitsschutz umsetzen. KMU Arbeitssicherheit bietet auch Weiterbildungskurse an (siehe Fussnote). **Dominique Graber,** CEO von Unico Graber und Präsident von Swiss Safety, dem schweizerischen Branchenverband der führenden Hersteller und Importeure von Persönlichen Schutzausrüstungen (PSA), spricht über seine Erfahrungen mit KMU Arbeitssicherheit.

Standpunkt: *Herr Graber, was schätzen Sie als Hersteller und Anbieter von Persönlichen Schutzausrüstungen (PSA) an der Betriebsgruppenlösung KMU Arbeitssicherheit?*
Dominique Graber: Die Arbeitssicherheit wird im Bereich KMU nach wie vor oft als notwendiges Übel angesehen. Meist ist der Sicherheitsbeauftragte entweder der Patron selber oder ein Mitarbeiter, welcher beispielsweise primär für den Maschinenpark zuständig ist. Aus Zeitmangel rutscht die Arbeitssicherheit und somit auch die richtige PSA in die Unwichtigkeit ab. Das darf nicht sein. Die ökonomischen Effekte auf eine Firma, welche ihre Mitarbeiter nicht oder nicht ausreichend schützt, sind oft verheerend. Vom möglichen menschlichen Leid einmal ganz abgesehen. Um die Arbeitssicherheit aus diesem «Schattendasein» zu befreien, braucht es unkomplizierte Lösungen, die verständlich formuliert und umsetzbar sind, auch für ein KMU. Bei Fragen müssen Ansprechpartner, die etwas von der Materie verstehen, zur Verfügung stehen. Nur so kann Arbeitssicherheit reibungslos funktionieren. Und im Interesse aller, also Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sollte sie reibungslos funktionieren. Arbeitsausfälle können so verhindert und unnötige Kosten reduziert werden.

Was bringt Ihnen die Lösung im täglichen Arbeitsleben?
Ich sehe die Lösung als sehr umfassendes Nachschlagewerk. PSA ist unser tägliches Brot, daher leben wir als Augenschutzspezialisten den Arbeitsschutz jeden Tag. Trotzdem gibt es Themen, welche wir nicht «aus dem FF» wiedergeben können – genau dann kommt die Branchenlösung zum Einsatz. Auch für Sicherheitsbeauftragte, die das Thema PSA an die nächsthöhere Instanz «verkaufen» müssen, bietet es einen Haufen Argumente, welche die Ausgaben für die Arbeitssicherheit und PSA rechtfertigen.

Welchen wirtschaftlichen Nutzen bringt dies für Ihr Unternehmen?
Es ist im Interesse eines jeden Unternehmers, seine Kosten im Griff zu haben. Dazu gehört auch die Minimierung der Ausfalltage. Da spielt das Thema Arbeitsschutz eine grosse Rolle. Wenn ich als Arbeitgeber meinen Mitarbeitenden hochwertige Schutzausrüstung zur Verfügung stelle, und meine Mitarbeitenden auf das Thema Risiken am Arbeitsplatz sensibilisiert sind, sinkt das Risiko von Verletzungen und Ausfällen. Hochwertig heisst hier nicht teuer, sondern hochwertig im Sinne, dass die Ausrüstung auch ein hohes Mass an Tragkomfort bietet. Wenn meine Mitarbeiter gut geschützt sind, können sie sich auf die Arbeit konzentrieren, somit sind sie produktiv. Der wirtschaftliche Nutzen ist offensichtlich.



Der wirtschaftliche Nutzen von «safely» sei offensichtlich, sagt Dominique Graber. Bild: zVg

Welche Rolle spielt dabei die Weblösung «safely»?
Wir sind tagtäglich einer Flut von Informationen und Daten ausgeliefert. Alles was nicht Kerngeschäft ist, muss relativ einfach von der Rolle gehen. «savely» ermöglicht genau das im Bereich des Arbeitsschutzes. Es ist einfach in der Handhabung und klar verständlich bei den Outputs.

Haben Sie schon an den von KMU Arbeitssicherheit organisierten SiBe-Kursen, ERFA-Tagungen oder Safely-Webinaren teilgenommen? Was hat es Ihnen gebracht?
Ich habe einen SiBe-Kurs von und mit Georges Lobsiger besucht. Im Alltag der Teilnehmenden hat der Arbeitsschutz eine eher nebensächliche Rolle gespielt. Georges Lobsiger hat auf eine humorvolle Weise aufgezeigt, wieso Arbeitsschutz so wichtig ist. Letztlich kann eine Vernachlässigung des Themas auch zivilrechtliche Folgen haben, was vielen SiBes nicht klar ist.

Der Kurs war für mich eine gute Repetition. Er zeigte auf, wo wir und unsere Kundschaft rasch Antworten zu unseren Fragen finden.

Interview: Reto Anklin

ZUR PERSON UND ZUR FIRMA

Dominique Graber ist CEO von Unico Graber und Präsident von Swiss Safety, dem schweizerischen Branchenverband der führenden Hersteller und Importeure von Persönlichen Schutzausrüstungen (PSA).

Unico Graber wurde während des Zweiten Weltkriegs von **Paul Graber Senn** als Handelsfirma für Augenschutz in Basel gegründet. Das Unternehmen begann, die überwiegend aus den USA importierten Brillen zu optimieren.

Im Zuge der wachsenden Nachfrage konnte **Beat Alfred Graber** 1980 einen eigenen Produktionsbetrieb in Hölstein eröffnen. Dominique Graber führt das Unternehmen seit 2009 in dritter Generation. 2015 wird mit dem neuen Standort in Münchenstein und der Gründung einer Tochtergesellschaft in Lörrach (D) ein weiterer Meilenstein gelegt.

www.unicograber.com

WEITERBILDUNGSKURSE

Für bereits aktive Sicherheitsbeauftragte (SiBe) führt KMU Arbeitssicherheit am 21. Oktober 2021 eine Erfahrungsaustausch-Tagung (ERFA-Tagung) durch.

Am 24. November 2021 findet ein Grundkurs für angehende SiBe statt. Anmeldung auf der Website von KMU Arbeitssicherheit.

www.kmu-arbeitssicherheit.ch

Fortsetzung von Seite 6

nieren kann schneller gelingen als eine vollständige Neuentwicklung. Roche prüft deshalb das Potenzial von Medikamenten aus dem bestehenden Portfolio, und wir sind vielversprechende neue Partnerschaften eingegangen: Die von Roche und Regeneron gemeinsam entwickelte Kombinationstherapie mit zwei Antikörpern hat in den USA eine Notfallzulassung erhalten und gerade jüngst sehr gute Daten auch bei der Prophylaxe von Covid-19 vorgezeigt. Wir haben diese Therapie zur Behandlung von Hochrisiko-Patienten, bei denen eine leichte bis mittelschwere Covid-19-Erkrankung im Frühstadium diagnostiziert wurde, auch in der Schweiz zur Zulassung eingereicht und hoffen, dass sie hier bald verfügbar sein wird. Zudem forschen wir intensiv an weiteren Ansätzen, wie beispielsweise einem Molekül, das womöglich in Pillenform verabreicht und in grossen Mengen hergestellt werden kann.

Wie beeinflusst eine solche Pandemie die Handlungsfelder eines Pharmakonzerns wie Roche in ihrer Strategie und Ausrichtung?
Die Pandemie führt derzeit weniger zu einer Veränderung der Ausrichtung von Gesundheitsunternehmen und dient vielmehr der Bestätigung, wie zentral eine forschende Gesundheitsindustrie ist. In Rekordzeit sind durch Forschung und Entwicklung Tests, Impfstoffe und erste Medikamente entwickelt worden. Roche ist seit der Gründung vor 125 Jahren auf Wissenschaft und Innovation ausgerichtet. Unser Fokus ist und bleibt die Prävention, Diagnose und Behandlung – dies nicht nur, wenn es um schwere, nicht-übertragbare Krankheiten wie Krebs geht, Roche ist auch eines der wenigen Unternehmen, das noch auf dem Gebiet der Infektionskrankheiten forscht. Was sich hingegen durch die Dringlichkeit der Pandemie stark beschleunigt hat, ist die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren im Gesundheitswesen. Die Kooperation zwischen Firmen oder auch mit Universitäten ist nicht neu, Roche gilt hier als Pionier und sehr geschätzter Partner. Neu ist hingegen das Ausmass weltweit: in der Entwicklung, im Datenaustausch, in der Produktion. Noch nie ist so schnell und so transparent Wissen geteilt worden – dies auch im Austausch mit den Zulassungsbehörden. Was früher Monate oder Jahre benötigte, geschieht jetzt innerhalb von Wochen oder gar Tagen. Diese Schnelligkeit, dieses Vertrauen wünschen wir uns auch für die «Nach-Corona-Zeit», damit auch dann Millionen Menschen ein besseres Leben oder sogar Heilung von schweren Krankheiten erwarten können.

«ES WERDEN AM STANDORT BASEL BIS 2024 RUND 1800 HOCHMODERNE ARBEITSPLÄTZE FÜR FORSCHERINNEN UND FORSCHER ENTSTEHEN. DIES IST EIN KLARES BEKENNTNIS ZUM FORSCHUNGSSTANDORT SCHWEIZ UND DEM LIFE-SCIENCE-CLUSTER BASEL.»

Sie haben eine langjährige Vergangenheit in der Luftfahrtbranche, die durch die Pandemie enorm betroffen ist. Wie blicken Sie ganz persönlich auf Ihre Nachfolger, die sich mit diesen Einflüssen aktuell zu beschäftigen haben?
Ich habe in der Tat einen grossen Teil meines Berufslebens in der Luftfahrt bei Swiss und bei Lufthansa verbracht und bin nach wie vor ein begeisterter Airliner. Deswegen bedrückt mich die derzeit äusserst schwierige Situation der Luftfahrt auch ganz persönlich. Umso mehr bin ich froh, jetzt bei einem forschenden Gesundheitsunternehmen vor allem mit Antigen-Schnelltests und PCR-Tests – sozusagen als Teil der Lösung – zur Bewältigung der Covid-19-Pandemie, auch für eine bessere Zukunft der Luftfahrtindustrie, beitragen zu können.

Ein Zukunftsthema der Medizin ist die individualisierte Medikation und Behandlung. Also nicht mehr ein «allheilendes» Schmerzmittel, sondern ein Wirkstoff spezifisch auf den Organismus eines einzelnen Menschen ausgerichtet. Wie sehen Sie hier die Entwicklung?
Roche ist ein Vorreiter dieser sogenannten personalisierten Medizin, in der wir die Zukunft sehen. Durch die Fortschritte in der Molekularbiologie und in der Digitalisierung können wir Behandlungen immer genauer auf Patientenbedürfnisse zuschneiden und damit auch die Aussichten auf Behandlungserfolg erhöhen. Beispiel Krebs: Krebs ist nicht gleich Krebs, sondern es gibt hunderte Varianten. Je nach Variante braucht es unterschiedliche Medikamente, manchmal sind es sehr seltene Krebssorten. Dazu brauchen wir Genomdatenbanken, in denen wir Krebs und Behandlungsmöglichkeit abgleichen. Das kann für Patienten zur Frage zwischen veralteter Chemotherapie oder Spitzenmedizin werden. Die Verbindung von Pharma mit Diagnostik und Gesundheitsdaten wird die Entwicklung der personalisierten Medizin – auch dank fortschrittlicher Analytik – enorm voranbringen.

Roche setzt in Basel auch architektonische Massstäbe, gerade wird der Bau 2 – mit 205 Metern neu das höchste Gebäude der Schweiz – fertiggestellt, ein dritter soll mit weiteren baulichen Innovationen folgen. Wie sehr sind diese baulichen Marksteine Signale für die Standortentwicklung von Roche?
Wir investieren aktuell in die Arealentwicklung rund 3 Milliarden Franken und haben mit Bau 3 vorerst eine Vision für die weitere Entwicklung des Südareals vorgelegt, über deren tatsächliche Realisierung aber erst in ein paar Jahren entschieden wird. Herzstück der Baumassnahmen am Standort Basel ist derzeit unsere grösste Einzelinvestition von 1,2 Milliarden Franken in ein neues Forschungs- und Entwicklungszentrum. Es werden am Standort Basel bis 2024 rund 1800 hochmoderne Arbeitsplätze für Forscherinnen und Forscher entstehen. Dies ist ein klares Bekenntnis zum Forschungsstandort Schweiz und dem Life-Science-Cluster Basel.

Interview: Daniel Schaub

UNTERNEHMEN IN DER CORONAKRISE – Seit 2016 ist Thomas Kübler Leiter der Standortförderung Baselland. Seit 14 Monaten ist sein Wirken sehr direkt durch die Corona-Pandemie geprägt.

«Fitness ist der beste Schutz»

Thomas Kübler kann sich noch gut an die ersten Monate des Jahres 2020 erinnern. Chinesische Partner, mit denen die Standortförderung Baselland oder Baselbieter Unternehmungen im direkten Kontakt standen, berichteten von komplett abgeschotteten Städten in ihrem Land. «Da haben wir realisiert, dass sich etwas anbahnt und etwas mit grösserem Ausmass auf uns zukommt», sagt er. Die Vorlaufzeit war rückblickend wichtig, um mit Beginn des Lockdowns in der Schweiz im Baselbiet sehr schnell zur Stelle zu sein. Das Baselbieter Soforthilfeprogramm wurde von der Standortförderung und der Finanzverwaltung in engem Abgleich mit den Wirtschaftsverbänden und den Firmen konzipiert und abgewickelt. Es war ein schnelles, wichtiges und richtiges Signal, das die Regierung aussenden konnte.



Thomas Kübler, Leiter Standortförderung Baselland, sagt, dass die Baselbieter Wirtschaft die Coronakrise grösstenteils gut überstanden hat. Bild: zVg

Erfahrungen haben geholfen

Diese Soforthilfe war das erste Programm, das den Aufgabenbereich Küblers, der seit 2016 als Standortförderer im Baselbiet aktiv ist, ziemlich rasch und markant in Richtung der Coronakrise lenkte. Mit Berührungspunkten zum Hilfspaket für die Geschäftsmieten sowie dem seit diesem Frühling laufenden Massentestprogramm ist die Standortförderung auch in weiteren Bereichen eingebunden. Den Schwerpunkt indes bildet derzeit die Härtefallhilfe, die im Baselbiet exemplarisch schnell in Umsetzung ging und schon seit dem 4. Februar 2021 ausbezahlt wird – früher als in den meisten anderen Kantonen der Schweiz. «Die Erfahrungen aus der Abwicklung der Soforthilfe haben uns enorm geholfen», sagt Kübler und sieht die rasche Umsetzung durchaus auch als Standortvorteil.

Gesunde Staatsfinanzen wichtig

«Wir haben immer gesagt, dass der beste Schutz in einer Krise die Fitness ist», sagt Kübler. Was er meint, ist die gute Branchenstruktur der Baselbieter Unternehmenslandschaft, die rund 16 000 Firmen umfasst, die innovativ, flexibel und agil sind. Und was er auch meint, ist die in den letzten Jahren forcierte Gesundung der Staatsfinanzen im Baselbiet. Beide Aspekte helfen, um mit kurzen Reaktionszeiten handlungsfähig zu sein und den Firmen die entsprechenden Tools zur möglichst automatisierten Abwicklung ihrer Gesuche bereitzustellen.

Dazu kommt, dass die Standortförderung sich seit Jahren intensiv um die Bestandespflege kümmert und einen engen Austausch mit den Unternehmungen in der Region unterhält. Dieser Kontakt ist auch in Coronazeiten nicht reduziert worden, «nur die Instrumente haben sich verändert», sagt Kübler. Statt persönlichen Besuchen wurden Videokonferenzen, auch in Form runder Tische abgehalten. «Es ist uns wichtig, jederzeit den Puls der Unternehmen zu spüren und Problemfelder früh zu erkennen, damit wir jederzeit wissen, wo wir ansetzen können. Dabei hat uns die enge Zusammenarbeit mit den Verbänden sehr geholfen.»

«Mit hellblauem Auge»

Jüngste Umfragen, die die Standortförderung Baselland mitgetragen hat, zeigen, dass die Wirtschaft im Baselbiet die Coronakrise zu einem grossen Teil stabil überstanden hat. «Wir sind mit einem hellblauen Auge davongekommen», bilanziert Kübler. Das hat auch damit zu tun, dass die besonders stark betroffenen Branchen, wie Gastronomie und Hotellerie, Events, Kultur, Sport, Fitness, Tourismus, im Baselbiet eine etwas geringere Bedeutung haben als in städtischen Umfeldern oder in klassischen Tourismusregionen. Gewisse Branchen wie das Baugewerbe oder die Life-Sciences-Industrie und auch ihre Zulieferer hätten die Krise bislang teilweise ausgezeichnet überwunden, wie Kübler sagt. Interessant sei auch, dass die im Baselbiet befragten Unternehmen ihre Perspektiven für die nächsten sechs Monate leicht optimistischer eingeschätzt haben als jene im städtischen Umfeld. «Dies hat sicher auch damit zu tun, dass die Menschen und die Firmen nun auch entsprechende Lockerungen für den Sommer erwarten und die gewerblichen Strukturen sich hier niederschlagen».

Auch in einer der weiteren Kernaufgaben der Standortförderung, der Ansiedlung neuer Unternehmungen im Baselbiet, sei trotz Corona durchaus eine «gute Projektdynamik» zu erkennen gewesen. Erfreut zeigt sich Kübler auch über private Initiativen wie etwa das neue Haus der Wirtschaft in Pratteln, das Projekt «5th floor» in Muttenz, das Alba Haus in Allschwil und nicht zuletzt das Areal Uptown Basel in Arlesheim.

Daniel Schaub

HÄRTEFALLHILFE – Eine Vielzahl der eingereichten Gesuche von Firmen für die Baselbieter Härtefallhilfe ist bereits abgewickelt. Rund jedes fünfte Gesuch musste aus verschiedenen Gründen abgelehnt werden.

Die Baselbieter Härtefallhilfe ist auf sehr gutem Weg

737 der bislang rund 850 eingereichten Gesuche um Härtefallhilfe im Kanton Basel-Landschaft sind inzwischen behandelt worden. 39 Millionen Franken an A-fonds-perdu-Beiträgen sind ausbezahlt, 1,58 Millionen Franken an Kreditbürgschaften sind gesprochen. Thomas Kübler, Leiter Standortförderung Baselland, erklärt, dass sich die Eingabe von neuen Gesuchen in den vergangenen Wochen reduziert habe. «Wir haben vor Lancierung des Programms mit rund 1000 direkt betroffenen Unternehmungen im Kanton gerechnet, wir gehen derzeit nicht davon aus, dass wir diese Zahl überschreiten werden.» In der Konsequenz dürfte dies auch bedeuten, dass der vorhandene Finanzrahmen für die Härtefallhilfe mit rund 155 Millionen Franken im Kanton Basel-Landschaft ausreichen dürfte.

Gastronomie wie bisher

Dies gilt auch unter dem Umstand, dass der Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft diese Woche aufgrund längerer Schliessungszeiten in einzelnen Branchen (z.B. Gastronomie, Sportbetriebe) erstmals Nachzahlungen auf bereits abgewickelte Gesuche freigegeben hat. Insgesamt betraf dies nun in einem ersten Schritt 287 Gesuche mit einem nachgezahlten Gesamtbetrag von 7,9 Millionen Franken. Berücksichtigt wurde bei diesen Nachzahlungen eine angenommene Schliessungsdauer bis und mit April 2021. Die Unterstützung der Gastronomiebetriebe wird trotz der seit letztem Montag bestehenden Möglichkeit, Aussenbereiche wieder zu öffnen, im bisherigen Rahmen fortgesetzt. Deshalb wurden die Gesuchsstellenden aus der Gastronomie in den Nachzahlungen für den ganzen Monat April 2021 zusätzlich entschädigt. Im Mai würde eine zweite Serie von Nachzahlungen folgen.

Fitnesscenter hingegen gelten seit dem 19. April als nicht mehr behördlich geschlossene Betriebe, da in solchen Zentren einzelne Personen trainieren, den Abstand wahren und deshalb die Gruppeneinschränkung von 15 Personen nicht gilt. Auch Fitnesscenter erhalten indes im Baselbiet den ganzen Monat April und den Dezember 2020 entschädigt. Die Branche profitiert auch von einem Zuschlag gemäss der Baselbieter Härtefallverordnung.

21 Prozent der Gesuche abgelehnt

Jedes fünfte Gesuch im Baselbiet musste bisher abgelehnt werden. Thomas Kübler führt dies primär darauf zurück, dass kein genügender Umsatzrückgang nachgewiesen werden konnte. Eine weitere Gruppe hat die geforderte Mindestumsatzschwelle von CHF 50 000 nicht erreicht, eine kleinere Gruppe erfüllte die Anforderungen an den Standort oder Firmensitz im Kanton Basel-Landschaft nicht. Es ist möglich, dass gewisse Unternehmungen im Sommer aufgrund der Regelung, dass der Umsatzrückgang der vergangenen zwölf Monate berechnet wird, noch in die Gesuchsberechtigung kommen könnten. Bereits eingereichte Gesuche werden immer automatisch an neue Rahmenbedingungen angepasst, es ist keine neue Gesuchseingabe notwendig.

Neu ist seit dem letzten Bundesbeschluss, dass Unternehmen mit einem Umsatz von über CHF 5 Millionen vollumfänglich vom Bund finanziert werden. Die Gesuchsabwicklung läuft über die kantonale Härtefallhilfe. «Bei uns betrifft dies maximal sechs bis zehn Unternehmungen», sagt Thomas Kübler.
Direkt und indirekt betroffene Unternehmen können weiterhin ein Gesuch für eine Härtefallhilfe einreichen. Alle wichtigen Informationen und das Meldeformular sind mit dem folgenden Link zu finden:

www.haertefallregelung-bl.ch

SOCIAL-MEDIA-POST DER WOCHE



KMU-NACHRICHTEN

Neue Schokolade aus Pratteln

Die 2017 eröffnete Schokoladenproduktion «Halba» von Coop im Gewerbegebiet von Pratteln bringt seit dieser Woche eine neue Markenlinie heraus. «Halba – Le Chocolatie Suisse» offeriert ein Sortiment von klassischen Milchschokoladen, dunklen Variationen und Schokoladen mit Schmelzfüllungen. Von der Röstung der Kakaobohnen bis zur Endproduktion wird alles in der Schweiz entwickelt und verarbeitet. Die neuen Schokoladen werden ohne Palmöl sowie CO_2-neutral produziert und setzen hohe Massstäbe im Bereich der Nachhaltigkeit, wie einer Mitteilung zu entnehmen ist. *ds*

EBL mit Rekordgewinn im vergangenen Jahr

Das Liestaler Energieversorgungsunternehmen EBL hat 2020 den Reingewinn nach Minderheiten gegenüber dem vorangegangenen Jahr um 4,3 Prozent auf 24,1 Millionen Franken gesteigert. «Das ist ein neuer Gewinnrekord für die EBL», wie das Unternehmen in der Medienmitteilung vom vergangenen 15. April schreibt. Der Konzernumsatz erhöhte sich 2020 gegenüber dem Vorjahr um 12,7 Prozent auf 258,9 Millionen Franken. 22,8 Millionen Franken des Umsatzwachstums sind auf die Akquisition des deutschen Stromvertreibers BayWa Oekoenergie GmbH zurückzuführen.

Der Rückgang der Bruttogewinnmarge um 8 Prozent ist auf höhere Strombeschaffungskosten in der Schweiz, welche nicht an die Endkunden weitergegeben wurden, zurückzuführen. Der EBITDA – der Gewinn vor Zinsen, Steuern, Abschreibungen auf Sachanlagen und auf immateriellen Vermögenswerten – liegt um 3,6 Millionen Franken oder 5,8 Prozent unter dem Vorjahr. Die EBL hat 2020 insgesamt 65,7 Millionen Franken investiert und setzt ihre nachhaltige Ausrichtung fort. Bei der Stromproduktion wurden im In- und Ausland 7,3 Millionen Franken in bestehende und neue Sonnen- und Windkraftwerke sowie in den Neubau des Wasserkraftwerks Zwingen investiert.

Zukunftsweisende Projekte

Die EBL hat 2020 zukunftsweisende Projekte vorangetrieben. Dazu gehören die Grosswärmeverbünde in Liestal und in Worblental bei Bern. In Spanien hat sich EBL ein 500-MW-Fotovoltaik-Entwicklungsportfolio gesichert. Beim Investitionsgefäss EBL X-Invest können institutionelle Anleger ab 2021 mit EBL in erneuerbare Energieproduktionen und die Energiewende investieren. Auch wenn der Einfluss der Covid-19-Krise auf das Ergebnis überschaubar war: «Die traditionelle Arbeitsweise wurde durch Homeoffice ersetzt, was zu einem wahrnehmbaren Kulturwandel führte», schreibt die EBL. Die Leistungen wie Strom-, Wärme- und insbesondere Telekommunikationsversorgung wurden dennoch ohne nennenswerte Störungen erbracht.

Im Verwaltungsrat hat der ehemalige Verwaltungsratspräsident **Erich Geiser** das Zepter an **Martin Thommen** übergeben. In der Geschäftsleitung hat **Yves Grebenarov** die Leitung der Sparte Stromproduktion übernommen. Anfang 2021 wurde die Leitung der Sparte Strom in der Geschäftsleitung mit **Susanne Obert** aus eigenen Reihen wieder besetzt. *ra*

EDITORIAL

«Flexibles Arbeiten»



Dominik Rieder, Geschäftsführer Arbeitgeber Baselland

«Flexibles Arbeiten» ist als Thema in aller Munde. Die Diskussion um flexibles Arbeiten, also primär die Flexibilität in zeitlicher und örtlicher Hinsicht, ist aber keinesfalls ein Phänomen der Corona-Pandemie. Ein gängiger Witz aus meinen Tagen bei einer Zürcher Wirtschaftskanzlei ging so: «Ist bei euch Homeoffice erlaubt?» «Klar ist das erlaubt, jeweils in der Nacht und an den Wochenenden.»

Als flexibles Arbeiten wird denn in diesen Tagen vorrangig die Möglichkeit verstanden, auch nach der Aufhebung der Homeoffice-Pflicht weiterhin diese Möglichkeit zu haben, von zu Hause (oder von sonst wo) arbeiten zu können.

Die Diskussion um flexibles Arbeiten ist aus Sicht eines Arbeitgebers in gleichem Masse interessant wie herausfordernd, kann für ihn Chancen, aber auch Risiken beinhalten. Die Diskussion scheint allerdings einseitig geführt zu werden, primär aus Sicht des tertiären Sektors.

Man stelle sich einmal eine Grossbaustelle vor, auf der alle «flexibel arbeiten» wollen. Gleiches gilt aber auch für Spitalangestellte oder Angestellte im öffentlichen Verkehr. Unvorstellbar, dass diese nicht mehr nach klar definierten Einsatzplänen arbeiten sollen. Es wird interessant sein zu beobachten, wie die Arbeitgeber aus solchen Branchen auf die Diskussion reagieren.

Sodann haben insbesondere grössere Unternehmen verlauten lassen, dass sie ihren Mitarbeitenden die Möglichkeit einräumen wollen, dauerhaft Homeoffice machen zu können.

Ich kann und will mir nicht vorstellen, dass sich diese Möglichkeit durchsetzen wird. Man stelle sich einmal eine Arbeitswelt vor, in der man seine Kolleginnen und Kollegen nicht mehr persönlich am Arbeitsplatz trifft, sich nicht ausserhalb des Tagesgeschäfts an der Kaffeemaschine oder in der Mittagspause begegnen, sich austauschen, aber auch zusammen aufregen kann. Dies wird weder für Arbeitgeber noch Arbeitnehmer langfristig wünschenswert sein.

Dennoch wird «flexibles Arbeiten» auch nach Corona ein Dauerbrenner bleiben. Es stellen sich nicht nur in arbeits- und versicherungsrechtlicher Hinsicht viele Fragen.

Auch mit Blick auf die Personalführung werden Herausforderungen zu bewältigen sein. Wir von Arbeitgeber Baselland bleiben am Thema dran.

ARBEITGEBERVERBAND BASELLAND

Arbeitgeber Baselland versteht sich als Dienstleister für Arbeitgeber im Kanton Basel-Landschaft. Die Angebote von Arbeitgeber Baselland stehen allen arbeitgebenden Mitgliedern der Wirtschaftskammer Baselland zur Verfügung.

ARBEITGEBER BASELLAND

Dr. Dominik Rieder
Geschäftsführer Arbeitgeber Baselland

Haus der Wirtschaft
Hardstrasse 1
4133 Pratteln

Telefon: +41 61 927 64 75

E-Mails: info@arbeitgeber-bl.ch
d.rieder@kmu.org

www.kmu.org/arbeitgeber-bl

FERIEN – Die Planung von Ferientagen ist während der Corona-Pandemie für Arbeitgebende und Arbeitnehmende von besonderen Herausforderungen begleitet. Um Engpässe zu vermeiden, ist Koordination wichtig.

Rechtzeitig über Ferien sprechen

Ferien werden meist bezogen, um zu verreisen. Dies gilt ganz besonders während den Sommerferien. Diesbezügliche Planung – insbesondere, wenn die Reise ins Ausland gehen soll – ist für Arbeitnehmende momentan schwierig und mit grossen Unsicherheiten verbunden. Mit Blick auf das laufende Kalenderjahr kann festgestellt werden, dass Arbeitnehmende bisher weniger Ferientage bezogen haben als normalerweise zu dieser Jahreszeit und die Ferienguthaben somit höher sind.

Arbeitgebern wird empfohlen, diese Entwicklung zu beobachten und frühzeitig zu planen. Warum? Trotz andauernden Bemühungen, die Corona-Massnahmen zu lockern, ist höchst ungewiss, wann Reisen in gewohntem Rahmen wieder möglich sein werden. Dies verleitet verständlicherweise dazu, die geplanten Sommerferien im Juni erst einmal auf den August oder auf noch später zu verschieben.



Durch Corona haben viele ihre Ferienträume verschoben – in der Planung muss berücksichtigt werden, dass sich die Ferien nicht zu stark auf Ende Jahr konzentrieren. Bild: Unsplash

Viele Ferien-, wenig Arbeitstage

Am Ende des Kalenderjahres sind dann noch viele Ferien-, aber nur noch wenige Arbeitstage übrig. Es droht die Situation, dass die Arbeitnehmenden ihre Ferien alle gleichzeitig abbauen müssen oder wollen, um per Ende Jahr die Feriensaldi auf null zu stellen. Als Folge davon leidet der Betrieb. Um eine solche Situation zu verhindern, sollten Arbeitgeber frühzeitig planen und das Gespräch mit den Arbeitnehmenden suchen.

Dafür sind zunächst die gesetzlichen Vorgaben betreffend Ferien in Erinnerung zu rufen: Der Arbeitgeber bestimmt den Zeitpunkt der Ferien und nimmt dabei auf die Wünsche des Arbeitnehmers soweit Rücksicht, als dies mit den Interessen des Betriebs vereinbar ist. Dabei sind die Ferien in der Regel im Verlauf des betreffenden Dienstjahres zu gewähren und wenigstens zwei Ferienwochen müssen zusammenhängen (Art. 329c OR).

Ferien sind zwingend

Allenfalls ist zu prüfen, ob ein bestehender GAV oder eine interne Weisung anderslautende, konkretisierende oder ergänzende Bestimmungen enthält. Übergeht der Arbeitgeber die Wünsche des Arbeitnehmers, ohne dass dies durch betriebliche Interessen gerechtfertigt ist, so überschreitet er sein Festsetzungsrecht. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass der Ferienanspruch nicht durch Geldleistung abgegolten werden kann. Ferien sind also zwingend zu beziehen.

Die gesetzlichen Vorgaben zeigen, dass ein Arbeitgeber das Recht hat, unter Berücksichtigung der Betriebs- und Arbeitnehmenden-Interessen auf die Ferienplanung seiner Arbeitnehmenden aktiv Einfluss zu nehmen. Um dies sinnvoll tun zu können, ist eine frühzeitige Planung unumgänglich.

Nicht einfach verschieben

Unabhängig der gesetzlichen Vorgaben wird den Arbeitgebern empfohlen, mit seinen Arbeitnehmenden die Problematik zu besprechen und festzulegen, wann die Ferientage bezogen werden, insbesondere die zwei zusammenhängenden Ferienwochen. Dabei hat ein Arbeitgeber das Recht, einen Arbeitnehmenden zu verpflichten, beantragte und genehmigte Ferien zu beziehen, auch wenn die Reisepläne nicht wie angedacht realisierbar sind.

Generell Vorsicht geboten ist bei der Idee, den Arbeitnehmenden ausnahmsweise zu erlauben, die Ferienguthaben einfach mit ins Jahr 2022 zu nehmen. In einem solchen Fall entstehen grössere Ferienguthaben im 2022 und der Erholungsgedanke der Ferien, welche auch in einem Pandemiejahr erreicht werden muss, wird so vereitelt. Sollte es dennoch zu einer solchen Situation kommen, sind die Ferienguthaben buchhalterisch richtig abzugrenzen.

Dominik Rieder

SMALL TALK – Cyrill Hunkeler, Geschäftsleitungsmitglied und Mitinhaber der Fünfschilling AG in Binningen, beantwortet den Small-Talk-Fragebogen des Arbeitgeberverbands Baselland.

«BIM ist sicherlich einer der Megatrends»

1. Welchen Mitarbeiteranlass haben Sie in bester Erinnerung?
Unseren «Sommergrill» 2019, an dem die ganze Belegschaft bis spät in die Nacht gefeiert hat, und alle zusammen getanzt haben.

2. Welches erst vor Kurzem eingeführte HR-Tool möchten Sie nicht mehr missen?
Nicht vor Kurzem eingeführt, aber immer noch unverzichtbar: unsere Lohnsoftware SwissSalary.

3. Welches ist der Megatrend in Ihrer Branche?
BIM, also Building Information Modeling oder auf deutsch Bauwerksdatenmodellierung, ist sicherlich einer der Megatrends in der Baubranche. Ob er sich auf allen Ebenen durchsetzt, wird sich jedoch noch zeigen.

4. Was wird Ihre Arbeitswelt in zehn Jahren prägen?
Ganz klar die Digitalisierung, sprich weniger oder kein Papier und mehr Screens.

5. Mein Arbeitsplatz ist für mich vor allem…
…der Ort, an dem ich meinen Traum lebe und meiner Kreativität Raum geben kann.

6. Welche analogen Gewohnheiten oder «Altgeräte» haben Sie sich in der digitalen Welt trotz allem erhalten?
Mein Notizbuch.

7. Wo informieren Sie sich, um bei Ihrer HR-Tätigkeit auf dem Laufenden zu bleiben?
Bei einem unserer Verwaltungsräte oder in meinem Netzwerk.

8. Mit welchem besonderen Ansatz motivieren Sie sich und Ihre Mitarbeitenden immer wieder aufs Neue?
Das ist unser Betriebsgeheimnis.

Der Small-Talk-Fragebogen des Arbeitgeberverbands Baselland wird in loser Folge von Mitgliedern des Verbands ausgefüllt.



Cyrill Hunkeler arbeitet trotz Digitalisierung mit Notizbuch. Bild: zVg

ZUR FIRMA

Die Fünfschilling AG ist ein fortschrittliches und «kreovatives» Metallbauunternehmen mit Standorten in Binningen, Basel und Kaiseraugst. Die Wertschätzung der Kunden sowie der rund 30 Angestellten steht im Vordergrund und stellt einen wichtigen Teil der Firmenkultur dar. Die Motivation aller Mitarbeitenden lässt Projektideen viel Spielraum und sichert einen hohen Qualitätsstandard in der Umsetzung. Die Fünfschilling AG entwickelt, plant und realisiert.
www.fuenfschilling.ch

CORONA – Auch wenn Märkte wieder erlaubt sind, zögern einige Gemeinden mit einer Bewilligung. Unter dieser Unsicherheit leiden die ohnehin schon gebeutelten Marktfahrenden. Trotzdem bleibt Nadine Waltzer, Co-Präsidentin des Marktverbands, optimistisch.

«Das Auf und Ab macht zu schaffen»

«Wir sind alle etwas coronamüde», sagt **Nadine Waltzer,** Co-Präsidentin der Sektion Nordwestschweiz des Schweizerischen Marktverbands, dem Berufsverband des Schweizerischen Markthandels. Seit 20 Jahren besucht die Betreiberin des «Gwürz-Egge» Märkte in der ganzen Schweiz und verkauft Gewürze. Doch seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie ist alles etwas anders.



Nadine Waltzer, Co-Präsidentin der Sektion Nordwestschweiz des Schweizerischen Marktverbands.

Während der beiden Lockdowns waren keine Märkte erlaubt. Seit vergangenem März ist die Durchführung von Märkten zwar wieder möglich, aber einige Gemeinden zögern dennoch damit, die nötigen Bewilligungen zu erteilen.



Der Markt in Reinach mit dem Stand von Nadine Waltzer fand am vergangenen 30. März mit entsprechendem Schutzkonzept statt. Bild: zVg

Entscheid erscheint willkürlich

Der Entscheid, ob ein Markt nun stattfinden darf – wie vor Kurzem in Sissach, Reinach oder Laufen – oder – wie in Arlesheim und Lausen – abgesagt wird, ist für Nadine Waltzer und ihre Marktfahrerkolleginnen und -kollegen schwer nachzuvollziehen und erscheint ihnen oft etwas willkürlich. «Die Unsicherheit, das ständige Auf und Ab, – der eine Markt darf stattfinden, der andere dann wieder nicht –, macht einem zusätzlich zu schaffen», sagt Waltzer.

Dabei hat sie an jenen Märkten, die durchgeführt wurden, nur gute Erfahrungen gemacht. Es habe weniger Besucherinnen und Besucher als in normalen Zeiten, «aber die Leute, die kommen, kaufen auch etwas», sagt Waltzer. Die Leute seien erleichtert, dass wieder ein wenig Normalität einkehre. «Sie sind auch froh, dass sie die Waren, die sie vermisst haben, wieder kaufen können.» Nadine Waltzer erhält auch sehr oft Trinkgeld, was in ihrer Branche eigentlich sonst nicht üblich sei. Unter den Marktfahrenden sei die Stimmung recht unterschiedlich. Im März hätten sich alle gefreut, dass es wieder losging, aber dann kam auch schon wieder die nächste Absage, was wieder auf die Moral gedrückt habe.

Frustrierte Kollegen

Als Vorstandsmitglied des Marktverbands hat Nadine Waltzer öfters Kontakt mit den Behörden. Diese Möglichkeit haben die Kolleginnen und Kollegen nicht, umso grösser sei deren Unsicherheit. Viele seien deswegen frustriert. Da die Restaurants geschlossen seien, leide auch der Kontakt unter den Marktfahrenden an den Markttagen.

Nadine Waltzer sagt, dass es Marktfahrer gebe, die kurz vor dem Pensionsalter stehen und nun vorzeitig ihr Geschäft aufgeben, da ihnen die Zukunft zu unsicher erscheint. Andere können sich eine vorzeitige Geschäftsaufgabe gar nicht leisten, da sie im vergangenen Jahr bereits Ware eingekauft hatten für die dann abgesagten Weihnachtsmärkte. «Ihre Lager sind noch voll, und sie haben keine andere Wahl als weiterzumachen», sagt Waltzer.

Wieder andere haben wegen der Coronakrise ihre für die Pensionierung zurückgelegten Ersparnisse angezapft und müssen nun länger arbeiten, als sie eigentlich geplant hatten.

Schutzkonzept ist vorhanden

Sie selber bleibe Optimistin, sagt Nadine Waltzer. Positiv zu erwähnen sei, wie der Kanton Basel-Landschaft bei den Härtefallentschädigungen vorgegangen sei. «Das war einfach super», sagt Waltzer. «Ein Kränzchen winden» möchte sie auch der Wirtschaftskammer Baselland. «Wir wurden, vor allem mit dem Newsletter, immer gut informiert.» Für die nächsten Wochen und Monate hofft Nadine Waltzer, dass die Normalität mit ihren Festen und Märkten wieder zurückkehrt. «Und dass es zu keinen Rückfällen kommt und alle gesund bleiben.» *Reto Anklin*

NEUE WEBSITE – Das Haus der Wirtschaft präsentiert sich ab heute mit einem modernen Internet-Auftritt. Herzstück der neuen Website ist das Online-Buchungstool für das Tagungs- und Eventcenter.

Das Haus der Wirtschaft geht online

Innovation. Business. Services. Diese drei Schlagwörter stehen für das neue Haus der Wirtschaft (HDW) an der Hardstrasse in Pratteln. Und sie stehen auch ganz am Anfang der neuen Website, die seit heute Freitag unter www.hdw.ch online ist. Sie überzeugt durch eine klare Sprache und Menüführung, ist in sechs Bereiche gegliedert und bietet alle wichtigen Informationen auf einen Blick. Welcome home at work!



Arbeitsräume

Die modernen Arbeitsplätze im Haus der Wirtschaft regen die Kreativität an und die angenehme Atmosphäre lässt die Ideen sprudeln. Immer mehr Unternehmen investieren in eine kreative und ästhetische Arbeitsumgebung, weil diese wahrlich Wunder für das Wohlbefinden, die Stimmung und die Produktivität der Mitarbeitenden bewirkt. Die Arbeitsplätze im Haus der Wirtschaft richten sich konsequent an diesem Gedanken aus. Auf der Website ist alles zu erfahren über feste Mietflächen im Haus, Serviced Offices, Teambüros, Premium Einzelbüros, Co-Working, Break Out Areas und den nun im Frühling aufblühenden HDW Garten.

Veranstalter

Im HDW gibt es fast schon unbegrenzte Möglichkeiten, die eigene Organisation in Szene zu setzen. Das Tagungs- und Eventcenter bietet neben einem exquisiten Auditorium für 300 Gäste und seiner 11 Meter breiten LED-Wand zahlreiche Meeting- und Themenräume für alle Bedürfnisse. Auf der Website können die meisten dieser Räume über ein von den Anbietern Tingo und Siemens entwickeltes Online-Buchungssystem reserviert und bewirtschaftet werden – neben den Räumen können auch Parkplätze für die Teilnehmenden (mit vorregistrierten Kennzeichen) und Delivery- und Catering-Optionen der im Haus betriebenen Gastronomie «BOOST» geregelt werden. Im Haus der Wirtschaft können diverse Partner die Umsetzung von Events in organisatorischer, technischer und vermarktungstechnischer Hinsicht unterstützen. Auch Optionen des Multimedia Studios können abgefragt werden.

Besucher

Der Lobby- und Foyerbereich im Haus der Wirtschaft ist öffentlich – die Food Bar «BOOST», die Outdoor Impulse Lounge am HDW Garten und kleine Rückzugsecken heissen Besuchende herzlich willkommen. Das Haus der Wirtschaft wird mit hochklassigen Events über das ganze Jahr ein attraktiver Hotspot für Wissensvermittlung, spannende Speaker und Unterhaltung. Auf der Website ist alles zu diesen Events zu erfahren – mit entsprechenden Anmeldeoptionen für die öffentlichen Veranstaltungen. Das HDW bildet eine attraktive Community und ein enges Netzwerk, bietet aber auch öffentlich zugängliche Dienstleistungen wie das Post Office am Front Desk an.

Services

Das Haus der Wirtschaft ist ein Zentrum für Berufsbildung. Lernen ist eine Lebensaufgabe. Und wer dabei Unterstützung und Beratung sucht, findet sie im HDW. Office Services wie Empfang, Post Office, Reinigung, Kommunikation und vieles mehr gehören hier zum Standard. Die Website zeigt alle Optionen auf.

Über uns

Das Haus der Wirtschaft ist eine gemeinschaftliche Entwicklung des Investors Bricks AG in Partnerschaft mit Fontana Landschaftsarchitekten und den Raum- und Standortentwicklungsspezialisten Wüest Partner. Das Resultat kann sich mehr als nur sehen lassen. Entstanden ist ein modernes Arbeits-, Event- und Tagungsgebäude höchsten Standards – ein strahlendes Businessquartier für innovative Unternehmen.

Blog/News

Was läuft im Haus der Wirtschaft? News, Events und aktuelle Themen aus dem Zentrum der Baselbieter KMU-Wirtschaft gibt es laufend auf www.hdw.ch. *Daniel Schaub*

RATGEBER INKASSO

Internet-Kundschaft will auf Rechnung kaufen



Marco Zuberbühler, Geschäftsleitung Creditreform Egeli Basel AG.

Der Onlinehandel boomt – besonders in Krisenzeiten. Wussten Sie, dass mehr als 80 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer im Internet auf Rechnung kaufen wollen? Was heisst das für Sie als Anbieter?

Der Rechnungskauf ist im Onlinehandel ein bedeutender Umsatztreiber. Die administrativen Aufwände sind aber nicht zu unterschätzen. Es braucht Bonitätsprüfungen, die Rechnungserstellung und den Rechnungsversand, das Mahnwesen, die Zahlungsüberwachung und im Härtefall sogar ein Inkasso.

Wäre es nicht einfacher, wenn das alles automatisch abläuft?

Partner aus den Bereichen Inkasso und Bonitätsinformationen bieten alle Dienstleistungen aus einer Hand an. Für jede gängige Shop-Software stehen fixfertige Plug-ins zur Verfügung, die den Rechnungskauf steuern. Entscheiden Sie selbst, welche Dienstleistungen Sie für sich benötigen. Zu Ihrer Liquiditätssicherung ist auch der Forderungskauf möglich.

Fazit: Auf den Verkauf konzentrieren und alles andere einem spezialisierten Partner überlassen.

POLIT-KOLUMNE

Wir, die guten Selbstgerechten, und alle andern?

«Machtergreifung des Militärs in Myanmar – Stellungnahme des EDA.» Dieser Titel steht über einer Medienmitteilung des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) vom vergangenen 1. Februar zum Staatsstreich der Generäle in Burma. Im Text wird die Stellungnahme aus dem Ministerium von Bundesrat Ignazio Cassis flugs zu einer offiziellen Verlautbarung der ganzen Nation hochgejubelt: «Die Schweiz ist zutiefst besorgt über die jüngsten Vorfälle in Myanmar. Sie fordert die Freilassung aller inhaftierten Personen und die sofortige Wiederaufnahme des Dialogs und des demokratischen Prozesses, der zu mehr Freiheit, Frieden, Achtung der Menschenrechte und Entwicklung im Lande führt.»

Und dann nochmals mit allem Nachdruck: «Die Schweiz ist zutiefst besorgt über die Machtergreifung des Militärs in Myanmar. Die Schweiz hat den demokratischen Übergang von Anfang an aktiv unterstützt und spricht sich gegen jeden Versuch aus, das Ergebnis der Wahlen vom November 2020 zu verfälschen.» Was die burmesischen Putschgeneräle unverzüglich zu tun haben, können sie im Zweifelsfall in der EDA-Verlautbarung nachlesen.



«DIE UNIFORMIERTEN IN MYANMAR WERDEN'S WOHL IN ACHTUNGSSTELLUNG GELESEN HABEN.»

Peter Amstutz*

Freilassung von Präsident und Staatsrätin

«Die Schweiz», zu der nicht bloss EDA-Chef Cassis, sondern noch sechs weitere Bundesratsmitglieder sowie 246 Abgeordnete beider Kammern der Bundesversammlung, 26 Kantonsregierungen und das ganze Acht-Millionen-Volk gehören, «fordert» die Freilassung von Präsident **U Win Myint** und Staatsrätin **Aung San Suu Kyi** sowie aller Personen, die verhaftet oder unter Hausarrest gestellt wurden. Ferner fordert sie «die sofortige Wiederaufnahme des Dialogs und des demokratischen Prozesses, der zu mehr Freiheit, Frieden, Achtung der Menschenrechte und Entwicklung im Lande führt».

… Soll man als Stimmbürger und Wähler der neutralen Eidgenossenschaft nach der Lektüre dieses EDA-Textes im Kasernenhofton nun platzen vor Stolz auf die kraftstrotzende Texterei oder sich grün und blau ärgern über so viel Oberlehrer-Naivität der aussenpolitischen Zentrale in Bern? Die zu Beginn der Legislatur dem Parlament vom Bundesrat präsentierte aussenpolitische Strategie 2020–2023 baut auf Konstanz, Vertrauen und Tradition. Bern verspricht vollen Einsatz der Schweiz als neutrale Brückenbauerin für eine friedliche und sichere Welt, ein Leben ohne Furcht und Not, den Schutz der Menschenrechte sowie wirtschaftliche Prosperität. Die bewährten Instrumente dafür seien Gute Dienste, die Sicherheits-, Menschenrechts- und Migrationspolitik, das humanitäre Engagement sowie die Wissenschaftsdiplomatie.

Die Schweiz als Meldeläuferin

Die Schweiz nimmt sieben solche Stellvertreter-Mandate als Meldeläuferin zwischen Streithähnen wahr: Sie vertritt den Iran in Ägypten, Saudi-Arabien und Kanada sowie die USA im Iran, Georgien in Russland, Russland in Georgien und Saudi-Arabien im Iran (Stand 2019). Diese Dienstleistung ermöglicht den betroffenen Staaten, dank der (kostenpflichtigen) Hilfe schweizerischer Diplomaten minimale Beziehungen aufrechtzuerhalten.Neutralität, die auch gemäss aktuellsten Umfragen weitaus unangefochtenste Staatsmaxime des Landes, wird in EDA-Dokumenten fast nur noch beiläufig erwähnt. Im Fall Burma zum Beispiel ziemlich verschleiert mit einem einzigen Satz so: «Die Schweiz setzt sich für einen unparteiischen und inklusiven Ansatz gegenüber allen beteiligten Akteuren ein.» Wer das versteht, soll sich melden. Wer's nicht versteht, muss sich mit den aussenpolitischen Prinzipien zufrieden geben: «Für die Umsetzung stehen Universalität, Multilateralismus und Neutralität im Mittelpunkt.»

Die Pflege guter Beziehungen

Gemeint ist damit die Pflege guter Beziehungen mit allen Staaten der Welt. Sind wir mit diesem Satz nun endlich wieder auf dem Boden der altbewährten Neutralität auch im Fall von Burma? Der Text aus dem EDA in Richtung Myanmar macht ratlos: «Die Neutralität ist ein wichtiges Instrument, um die Unabhängigkeit der Schweiz zu sichern. Das Neutralitätsrecht verlangt primär, nicht an bewaffneten internationalen Konflikten teilzunehmen und Konfliktparteien gleich zu behandeln. Die Neutralitätspolitik stellt die Wirksamkeit und die Glaubwürdigkeit der Schweizer Neutralität sicher.»

Dass das EDA unter solchen Vorgaben zum Zweihänder greift, um die Tadellosigkeit und Makellosigkeit der eidgenössischen Musterschülerei weltweit zu verlautbaren, will sich irgendwie einfach nicht mit der Schönfärberei über aussenpolitische Strategien, Ziele und Prinzipien vertragen. Wenn das alles der Darstellung und dem Verständnis eigener Positionen dienen soll, dann wurde der Zweck der Übung im Fall Myanmar/Burma leider meilenweit verfehlt. Weniger Selbstgerechtigkeit und mehr Demut der über alle Selbstzweifel erhabenen Alpenmusterdemokratie käme vermutlich nicht nur beim Adressaten der EDA-Schelte, sondern auch beim einheimischen Publikum glaubwürdiger an.

**Peter Amstutz, ehemaliger Leiter der Bundeshaus-Redaktion der «Basler Zeitung»*

Der Autor gibt seine eigene Meinung wieder. Diese muss sich nicht mit jener der Wirtschaftskammer decken.

RATGEBER RECHT – Behörden dürfen sich bei einer Ausschreibung nur ausnahmsweise auf die Produkte einer bestimmten Marke beschränken. Anforderungen, die nur ein Hersteller erfüllen kann, sind grundsätzlich nicht erlaubt. Wer sich wehren will, muss dies innert 10 Tagen tun.

So gehen Firmen gegen markenbezogene Ausschreibungen vor

Dr. Dominik Rieder | Andreas Dürr | Alexander Heinzelmann | David Hug | Markus Prazeller | Philipp Rupp



Müssen in einem Gebäude, welches zu einem Gebäudekomplex gehört, Schlösser ersetzt werden, liegt es nahe, die alten Schlösser mit neuen Schlössern des gleichen Anbieters zu ersetzen. Ähnlich ist die Ausgangslage bei Investitionen in die EDV-Anlagen; auch hier wird die Behörde nur aus triftigen Gründen auf eine neue Software eines anderen Anbieters wechseln.

Ist es entsprechend legitim, die ausgeschriebenen Leistungen so stark einzugrenzen, dass zum Beispiel nur Schlösser der Marke «KABA» oder nur Software aus dem Hause «SAP» angeboten werden dürfen?

Im Vergaberecht gilt der Grundsatz, dass die staatliche Vergabestelle frei ist, die Anforderungen an ein Produkt zu definieren, das sie beschaffen möchte. Allerdings gilt diese Regel nicht absolut, denn das Vergaberecht bezweckt unter anderem, den freien Wettbewerb zwischen den Anbietern zu fördern.

Chance für gleichwertige Produkte

Einer Behörde ist es grundsätzlich verboten, bei einer Ausschreibung vorzuschreiben, dass nur Leistungen einer bestimmten Marke berücksichtigt werden. Nur so ist sichergestellt, dass andere Hersteller, die gleichwertige Produkte anbieten, aber eben nicht gleichen, die Chance erhalten, dem Staat ein besseres Angebot zu machen.

Ausnahmsweise darf markenbezogen ausgeschrieben werden, wenn die Vergabestelle nicht auf anderem Wege genügend genau beschreiben kann, was sie wirklich braucht, oder, wenn sie derart triftige Gründe anführen kann, welche eben nur Leistungen dieser Marke zulassen.

Wird auf eine Marke abgestellt, so muss in der Ausschreibung sodann zwingend der Zusatz «oder gleichwertig» angebracht werden, ansonsten der Wettbewerb in unzulässiger Weise eingeschränkt wird.

Komplizierter wird es, wenn die Ausschreibung keinen Markennamen enthält, sich jedoch aus der Ausschreibung indirekt ergibt, dass nur ein Hersteller die Anforderungen erfüllen kann, und die Konkurrenz damit vom Zuschlag ausgeschlossen wird. Ob es sich beim Anforderungskatalog dann um eine erlaubte technische Spezifikation handelt oder ob die Vergabestelle bereits ein bestimmtes Produkt im Visier hat und ein anderes Produkt von der Ausschreibung ausschliessen möchte, lässt sich oft nur schwer feststellen.

Ausschreibung anfechten

Wenn Sie sich als Unternehmer gegen eine markenbezogene Ausschreibung wehren wollen oder sich wehren müssen, ist zentral, dass Sie bereits die Ausschreibung selbst innerhalb von 10 Tagen mit Beschwerde beim Gericht anfechten. Ein Zuwarten bis zum Zuschlagsentscheid wird in einem darauf folgenden Verfahren als Akzept der markenbezogenen Ausschreibung interpretiert werden.

Rechtsanwalt Philipp Rupp ist Mitglied des Legal-Teams der Wirtschaftskammer Baselland.

LEGAL-TEAM

Die Wirtschaftskammer Baselland steht ihren Mitgliedern für eine juristische Erstberatung zur Verfügung.

Das Legal Team von sechs Rechtsanwälten im Haus der Wirtschaft in Pratteln wird von Dr. **Dominik Rieder** geleitet und besteht weiter aus **Markus Prazeller** und **David Hug** (Wagner Prazeller Hug AG), **Alexander Heinzelmann** (Heinzelmann & Levy), **Philipp Rupp** (Rupp Meier Rechtsanwälte) und **Andreas Dürr** (Battegay Dürr AG). Sie schreiben regelmässig in der Rubrik «Ratgeber Recht» über aktuelle rechtliche Themen.

Kontakt zum Legal-Team:
Wirtschaftskammer Baselland
KMU-Dienstleistungen
Dr. Dominik Rieder
Head Legal Wirtschaftskammer
Hardstrasse 1
4133 Pratteln

Telefon: 061 927 66 70

E-Mail: d.rieder@kmu.org

IMPRESSUM **Herausgeber/Verlag:** Schweizerischer Gewerbeverband sgv, Schwarztorstrasse 26, Postfach 8166, 3001 Bern, Tel. 031 380 14 14, verlag@sgv-usam.ch
Redaktion sgz: Schwarztorstrasse 26, 3007 Bern Tel. 031 380 14 14, redaktion@sgv-usam.ch

Regionalbund «Standpunkt»
Herausgeber: Wirtschaftskammer Baselland Arbeitgeber Baselland, Unabhängiges Podium für eine liberale Wirtschaft und Gesellschaft, Haus der Wirtschaft, Hardstrasse 1, 4133 Pratteln
Tel. 061 927 64 64, Fax 061 927 65 50
www.kmu.org, standpunkt@kmu.org
Verantwortung: Christoph Buser, Direktor
Redaktion/Umbruch: Reto Anklin, Patrick Herr, Daniel Schaub, Fabienne Steiger

Produktion: IWF, Hardstrasse 1, 4133 Pratteln
Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen
Adressänderungen: standpunkt@kmu.org
Der Abdruck von Textbeiträgen mit vollständiger Quellenangabe ist erlaubt.

Bauunternehmen

Rofra Bau AG
Weidenring 34, 4147 Aesch
www.rofrabaut.ch, rofra@rofrabaut.ch
061 756 94 94

Bedachungen/Zimmerei/Spenglerei

Ritter Bedachungen und Zimmerei
Geissbrunnen 51, 4457 Diegten
www.ritter-bedachungen.ch
061 971 57 23

Beratung/Coaching

www.adlatus-nordwestschweiz.ch
Für KMU: Strategie, Marketing, Finanzen, Nachfolge, Startup, Interim-/Projekt-Management
078 842 40 08

Bodenbeläge

Glatt & Fankhauser AG
Oristalstrasse 85, 4410 Liestal
info@glatt-fankhauser.ch/www.glatt-fankhauser.ch
061 921 94 35

Brandschutz

Schreinerei Schneider AG
Wannenweg 6
4133 Pratteln
www.schreinerei-schneider.ch
061 826 90 90

Briefkästen & Reparaturen

Fünfschilling AG
Binningen – Basel – Kaiseraugst
www.fuenfschilling.ch
061 426 91 41

Gerber-Vogt AG
Briefkästen, Paketboxen, Sonderanfertigungen
www.aludesign.ch, info@aludesign.ch
061 487 00 00

Digital-, Sieb-, Offset- und Textildruck

Druckerei Dietrich AG
Pfarrgasse 11, 4019 Basel
www.druckerei-dietrich.ch
061 061 639 90 39

Druckerei & Lettershop

DICAD GmbH
Ribigasse 5, 4434 Hölstein
www.dicad.ch, info@dicad.ch
061 953 00 22

Energieoptimierung

Ihr unabhäniger Strombroker
Renergy GmbH
4104 Oberwil
www.mr-renergy.ch
079 104 71 71

Fenster

Gerber-Vogt AG
Fenster- und Fassadenbau
www.gerber-vogt.ch
061 487 00 00

Schreinerei Schneider AG
Wannenweg 6, 4133 Pratteln
www.schreinerei-schneider.ch
061 826 90 90

Flachdach/Abdichtungen

A + B Flachdach AG
Reinach/Basel
www.abflachdach.ch
061 381 70 00

Floristik & Gastronomie

Blumen Hug AG
Hohenrainstrasse 2, 4133 Pratteln
www.blumenhug.ch
061 821 51 84

Garten & Umgebung

Frey-Gärten GmbH
Altbrunnweg 2, 4410 Liestal
www.frey-garten.ch
061 922 12 20

Gebäudetechnik

suissetec nordwestschweiz
Grammetstrasse 16, 4410 Liestal
www.suissetec-nws.ch
061 926 60 30

Grafik/Werbung

Grafik – massgeschneidert für KMU
Erwin Schönholzer, Grafik-Atelier
Altmarktstrasse 96, 4410 Liestal
info@esch.ch
061 927 65 25

Haushaltgeräte

M. Wagner & Co. AG
Schlossstrasse 21, 4133 Pratteln
www.wagnerhaushalt.ch
061 821 11 12

Immobilien Management

Rofra Immobilien AG
Weidenring 34, 4147 Aesch
www.rofrabaut.ch, rofra@rofrabaut.ch
061 756 94 94

SIGNUM AG – Rund um Immobilien
Hauptstrasse 50, 4102 Binningen
wwww.signum.ch
061 426 96 96

Informatik

SOWACOM «Your all-in-one IT-Partner»
Schönmattstrasse 4, 4153 Reinach
www.sowacom.ch
061 406 14 14

Integrationsfragen

Ausländerdienst Baselland
Bahnhofstrasse 16
4133 Pratteln
www.ald-bl.ch, info@ald-bl.ch
061 827 99 00

Internet/Telefonie

ImproWare AG – Breitband.ch
Zurlindenstrasse 29, 4133 Pratteln
www.breitband.ch
061 826 93 07

SOWACOM «Ihr Swisscom Gold-Partner»
Schönmattstrasse 4, 4153 Reinach
www.sowacom.ch
061 406 14 14

Parkettbeläge

Glatt & Fankhauser AG
Oristalstrasse 85, 4410 Liestal
info@glatt-fankhauser.ch/www.glatt-fankhauser.ch
061 921 94 35

Patent- und Markenanwälte

BOHEST AG
Holbeinstrasse 36–38, 4051 Basel
www.bohest.ch, mail@bohest.ch
061 295 57 00

Braunpat Braun Eder AG
Holeestrasse 87, 4054 Basel
www.braunpat.ch, info@braunpat.ch
061 307 90 30

Reinigungsunternehmen

Top Clean
Reinigungen / Hauswartungen
Bottmingerstrasse 52, 4102 Binningen
www.top-clean.ch
061 422 11 50

Sanierung & Renovation

Rofra Baumanagement AG
Weidenring 34, 4147 Aesch
www.rofrabaut.ch, rofra@rofrabaut.ch
061 756 94 94

Sicherheitssysteme

bürgi.com AG
Waldeckstrasse 100, 4127 Birsfelden
www.buergicom.ch, info@buergicom.ch
+41 61 319 65 00

Schreinereien

Schreinerei Schneider AG
Wannenweg 6
4133 Pratteln
www.schreinerei-schneider.ch
061 826 90 90

Schwimmbad & Naturpool

Frey-Gärten GmbH
Altbrunnweg 2, 4410 Liestal
www.frey-garten.ch
061 922 12 20

Tore

Torbau Sissach
Sektionaltore & Klimatore
Schnelllauftore
Brandschutztore/-türen
www.torbau-sissach.ch
061 971 89 80

Transport & Logistik

Felix Transport AG
Talstrasse 47, 4144 Arlesheim
www.felixtransport.ch
061 766 10 10

Treuhand/Beratung

ARBEST Treuhand AG
AbschlussRevisionBeratungEvaluationSteuernTreuhand
Bahnhofstr. 64, 4313 Möhlin
www.arbest.ch, kontakt@arbest.ch
061 855 20 00

Treuhand/Revision

AGEBA TREUHAND AG
Hofackerstrasse 3a, 4132 Muttenz
www.ageba.ch, info@ageba.ch
061 467 96 66

BDO AG
Gestadeckplatz 2, 4410 Liestal
www.bdo.ch
061 927 87 00

BDO AG
Münchensteinerstr. 43, 4052 Basel
www.bdo.ch
061 317 37 77

BDO AG
Baselstrasse 160, 4242 Laufen
www.bdo.ch
061 766 90 60

Treuhand/Revision

Duttweiler Treuhand AG
Arisdörferstrasse 2, 4410 Liestal
www.duttweiler-treuhand.ch
061 927 97 11

ONLINE TREUHAND AG
Nenzlingerweg 5, 4153 Reinach
www.onlinetreuhand.ch
061 717 81 91

Ramseier Treuhand AG
Krummeneichstrasse 34,
4133 Pratteln, www.rta.ch
061 826 60 60

Testor Treuhand AG
Holbeinstrasse 48, 4002 Basel
www.testor.ch
061 205 45 45

TRETOR AG
Industriestrasse 7, 4410 Liestal
www.tretor.ch
061 926 83 83

TRETOR AG
Dornacherstrasse 230, 4053 Basel
www.tretor.ch
061 270 10 70

Treuhand Böhi
Schützenweg 3, 4102 Binningen
www.treuhandboehi.ch
076 507 07 67

Vermessung

Jermann Ing. + Geometer AG
Arlesheim, Liestal, Sissach, Zwingen
www.jermann-ag.ch
061 706 93 93

Versicherungen & Vorsorge

Die Mobiliar, 4147 Aesch
Generalagentur Stephan Hohl
www.mobiaesch.ch
061 756 56 56

Weine und Destillate

Siebe Dupf Kellerei AG
Kasernenstrasse 25, 4410 Liestal
www.siebe-dupf.ch
061 921 13 33

POSITIONIEREN SIE IHRE KOMPETENZ – HIER WERDEN SIE GEFUNDEN!

Ihr Angebot richtet sich vorwiegend an Geschäftskunden, Firmeninhaber und dem Gewerbe zugewandte Personen? Dann sollte Ihr Firmeneintrag hier aufgeführt sein. Das Firmenregister erscheint in jeder der 19 Ausgaben pro Jahr mit einer Auflage von rund 35 000 Exemplaren. Ihr Eintrag unter der Rubrik Ihres Tätigkeitsbereichs erreicht regelmässig einige Tausend Entscheidungsträger aus Wirtschaft und Politik in der Nordwestschweiz.

Wirtschaftskammer Baselland
Anzeigenservice Standpunkt
Erika Sprecher
Tel. direkt +41 61 927 65 38
dispo@standpunkt.ch